

KATHOLISCHE UNIVERSITÄT-KAPELLE

**Sechs Fastenpredigten über das Leiden
unsers Herrn Jesu Christi : gehalten in der
Katholischen Universitäts-Kapelle zu Dorpat**

Dorpat : Karow
1861

EOD – Millions of books just a mouse click away! In more than 10 European countries!



Thank you for choosing EOD!

European libraries are hosting millions of books from the 15th to the 20th century. All these books have now become available as eBooks – just a mouse click away. Search the online catalogue of a library from the eBooks on Demand (EOD) network and order the book as an eBook from all over the world – 24 hours a day, 7 days a week. The book will be digitised and made accessible to you as an eBook.

Enjoy your EOD eBook!

- Get the look and feel of the original book!
- Use your standard software to read the eBook on-screen, zoom in to the image or just simply navigate through the book
- *Search & Find:* Use the full-text search of individual terms
- *Copy & Paste Text and Images:* Copy images and parts of the text to other applications (e.g. word processor)

Terms and Conditions

With the usage of the EOD service, you accept the Terms and Conditions provided by the library owning the book. EOD provides access to digitized documents strictly for personal, non-commercial purposes. For any other purpose, please contact the library.

- Terms and Conditions in English: <http://books2ebooks.eu/odm/html/utl/en/agb.html>
- Terms and Conditions in Estonian: <http://books2ebooks.eu/odm/html/utl/et/agb.html>

More eBooks

Already a dozen libraries in more than 10 European countries offer this service.

More information is available at <http://books2ebooks.eu>

Sechs Fastenpredigten

über

das Leiden unsers Herrn Jesu Christi.

Gehalten

in der katholischen Universitäts-Kapelle

zu Dorpat.

Der Ertrag ist zum Besten der in Dorpat zu erbauenden katholischen Kirche bestimmt.

Dorpat, 1861.

Gedruckt bei C. J. Karow, Universitäts-Buchhändler.

Opusculum, cui titulus: Sechs Fastenpredigten über das Leiden unsers
Herrn Jesu Christi nihil tale continet, quod ejus impressioni obstet.
Petropoli, Anno Domini 1861 Mensis Junii 28 die.

Georgius Iwaszkiewicz, Canonicus Ecclesiae Metro-
politanae Mohiloviensis in Academia Ecclesiastica
Romano-Catholica Professor.

Licet excudatur. Petropoli, 1861 anno Octobris 16 die.

Venceslaus Archiepiscopus.

(Nr. 2298.)

Der Druck wird unter der Bedingung gestattet, daß nach Beendigung
desselben der Abgetheilten Censur in Dorpat die vorschriftmäßige Anzahl
Exemplare zugestellt werde.

Dorpat, den 26. October 1861.

Abgetheilter Censor **de la Croix**.

(Nr. 185.)

(L. S.)

I.

Allgemeine Betrachtungen über das Leiden des Herrn.

„Denn ich hatte mir vorgenommen nichts unter euch zu wissen, als allein Jesum Christum; und diesen als den Gekreuzigten.“

1 Cor. II. 2.

Wir beginnen heute, meine Geliebten, ein Werk, nach welchem mich längst schon verlangt hat, auf welches ich mich lange im Voraus gefreut habe, ein Werk, welches uns Allen, wo wir es nur wollen, segenreich und heilbringend werden kann. Wohl möchte ich in diesem Augenblicke tausend Stimmen haben, von all dem Seeleneifer durchglüht, mit all der hinreißenden Beredsamkeit begabt sein, mit welchen so viele große Diener Gottes von jeher und immerdar so wunderbare Werke der Seelenheiligung, dem Herrn zur Ehre, dem Nächsten zum Heil vollbrachten und vollbringen; wohl möcht' ich sie haben, um euch Alle, meine Geliebten, der geistigen Schlaffucht, der Gleichgültigkeit für Gott und Ewigkeit zu entreißen, um euch zu einer eifrigen Benutzung der kostbaren, heiligen Zeit anzufeuern, in die wir durch Gottes Gnade vor einigen Tagen getreten sind. Denn wahrlich, dies ist die Zeit, von welcher die Schrift spricht: Siehe, jetzt ist die gnadenreiche Zeit,

siehe, jetzt ist der Tag des Heils ¹⁾. Dies ist die Zeit, in welcher ernster denn je die Flüchtigkeit alles Zeitlichen, der verhängnißvolle Tag der Ewigkeit uns vor die Augen tritt; dies ist die Zeit, wo die Kirche uns eindringlicher denn je die Mahnung des Heilands wiederholt: Martha, Martha, du machst dir Sorge und bekümmerst dich um viele Dinge, aber nur Eins ist nothwendig; wo sie uns zuspricht, jenen besten Theil zu erwählen, der, wo wir ihn einmal besitzen, uns nicht wird genommen werden ²⁾; dies ist die Zeit, wo sie uns noch feierlicher als sonst ihr von Jahr zu Jahr und von Jahrhundert zu Jahrhundert tönendes Wort zuruft: Thuet Buße, denn das Reich des Himmels nähert sich ³⁾, wo sie uns, in Trauer gehüllt, den für uns an's Kreuz geschlagenen Heiland zeigt, damit wir aus der Größe des Sühnopfers die Größe der Sünde bemessend, dieselbe für immer verabscheuen; damit wir im Geiste der Buße heilsame Enthaltbarkeit üben, und auch sonst gestatteten Behaglichkeiten entsagend, in ernster Betrachtung des immer näher heranrückenden Gerichts einen Blick auf unser Inneres werfend, in emsigerem Gebet Gottes Gnade und Barmherzigkeit ansehend, uns von Herzen zu ihm bekehren, um durch einen würdigen Empfang der heiligen Sacramente unser Pascha im Geiste und in der Wahrheit zu feiern, um mit dem gekreuzigten Heiland der Sünde zu sterben, und zum Leben der Gnade und des ewigen Heils aufzuerstehen. Wollte Gott, daß ich nicht ein allzu unwürdiger Dollmetscher der Kirche wäre, in deren Namen zu euch zu sprechen mir die

1) 2 Cor. VI. 2.

2) Luc. X. 41.

3) Matth. IV. 17.

Sendung zu Theil geworden ist; wollte Gott, daß die schwachen, unfähigen Worte, die ihr hier vernehmen werdet, im Stande wären, euch zu der Besinnung und zu dem Gemüths- zustande zu erheben, in welchem euch die Kirche immer, besonders aber in dieser hochheiligen Zeit, zu sehen begehrt. Dies ist und muß offenbar der Hauptzweck sein, welchen wir in der gegenwärtig beginnenden Reihe unserer Fastenbetrachtungen über das Leiden unseres Heilands zu verfolgen haben. Allein neben diesem hauptsächlichsten Zweck regt sich in mir noch ein anderer Wunsch und eine leise Hoffnung, die ich mir selbst kaum zu gestehen wage, und die ich euch doch, meine Geliebten, nicht verhehlen will, um euch zur Theilnahme und zum Gebet dafür anzuregen. Seht, meine Geliebten, wie wenig sind hier unser in Glauben und Liebe Geeinigter, und dagegen wie groß da draußen die Zahl derer, die anders denken, anders glauben, anders Gott verehren als wir! Sie sind unsere Nächsten, was sag' ich, unsere Nächsten! sie sind Mitglieder unserer Familien, sie sind unsere Nachbarn und Freunde, sie leben mit uns unter demselben Dache, an derselben Herde, wir begegnen ihnen alltäglich, wir theilen mit ihnen Freude und Leid, wir achten und lieben sie, wie es ihr Charakter und ihre Tugenden verdienen. Und dennoch steht zwischen ihnen und uns eine unübersteigliche Scheidewand, ein großer Abgrund trennt uns ¹⁾, wir sind Kinder der alleinseligmachenden Kirche, sie sind außer ihr. O, wer uns diese Scheidewand niederrisse! wer uns diesen Abgrund füllte! An einer solchen Aufgabe scheidert alle menschliche Kraft: aber Gottes Allmacht ist unendlich, Gottes Barmherzigkeit ist groß und

1) Luc. XVI. 16.

was dem Menschen unmöglich ist, ihm ist es möglich, der das Herz des Menschen lenkt. Und wer weiß, ob dies armselige Menschenwort, welches auch hier Gottes Wort verkündet, in seiner barmherzigen Hand nicht zu einem Werkzeuge wird, auch nur eine jener irrenden Seelen dem guten Hirten zuzuführen! Wer weiß, wenn eine von ihnen aus Zufall, wie die Welt sagt, in einer müßigen Stunde hierher sich verirrt, wenn sie uns hier anbetend versammelt sieht zu Füßen des unter uns wohnenden Gottes, wenn sie hier die einfache und wahre Darstellung einer Lehre vernimmt, die sie vielleicht bis dahin nur aus gehässigen Verläumdungen und unüberwindbaren Vorurtheilen gekannt hatte; wer weiß, sag' ich, ob da die Gnade Gottes nicht in ihr eine Regung des Glaubens und der Liebe erweckt, ob da auch nicht an ihr zur Wahrheit wird, was Paulus der Apostel von einem Ungläubigen oder einem Unkundigen sagt, welcher in die Versammlung der Gläubigen tritt, daß er überwiesen wird von allen, überführt von allen, das Verborgene seines Herzens wird offenbar, und so wird er, niederfallend auf sein Angesicht, Gott anbeten, und verkündigen, daß Gott wahrhaft in uns ist¹⁾. O, wohl uns, meine Geliebten, wenn wir so auch nur für eine Seele jene Stunde beschleunigen können, wo nach der Verheißung des Herrn nur ein Schaffstall sein wird und ein Hirt²⁾. Lasset uns von Herzen darum beten; aber vor Allem dessen wohl gedenken, daß es sich hier zunächst um uns selbst handelt, und daß unsere eigene Bekehrung und Heiligung das wirksamste Mittel ist, die Be-

1) 1. Cor. XIV. 24.

2) Joan. X. 16.

kehrung und Heiligung Anderer zu bewirken. Darum also, ehe wir nun näher an den Gegenstand unserer Betrachtungen treten, lasset uns vor dem hier uns wahrhaft gegenwärtigen Erlöser anbetend niederfallen und durch die Fürbitte seiner hochheiligen Mutter ihn anflehen, daß er uns den Segen seiner Gnade zu Theil werden, und sein heiliges Wort, besonders in dieser Zeit der Gnade, uns zum Heil unserer Seelen, zu wahrer Bekehrung und Buße und Heiligung angedeihen lasse.

Segrüßt seist Du Maria!

Ich hatte mir vorgenommen, sagt der Apostel, nichts unter euch zu wissen, als allein Jesum Christum, und diesen als den Gekreuzigten. Auch wir, meine Geliebten, wollen uns dies vornehmen, und in diesen unseren Fastenbetrachtungen nichts anderes suchen, als allein Jesum Christum und diesen als den Gekreuzigten. Seine Leiden und sein Tod, die Erniedrigung und die Beschimpfungen, die er um unsertwillen erduldet, sollten wohl immer der Gegenstand unserer Betrachtungen sein; um so mehr drängen sie sich unserem Geiste auf in dieser Zeit, wo wir, nach der vom heiligen Geiste eingegebenen Sagung der Apostel, Tage des Fastens und der Buße feiern, damit wir auch in Geiste uns anschließen dem Kreuze des Heilandes, während wir, wie die Kirche es will, unsern Körper durch die Buße kreuzigen; und in den Tagen, die uns Alles, was er für uns erlitten, lebhafter in Erinnerung bringen, auch ernstlicher und lebhafter seine Leiden zu Herzen nehmen.

Wohl ist die Kenntniß des gekreuzigten Jesu eine große Wissenschaft; die Geschichte seines Leidens und Todes ist gleich wie ein Buch voll erhabener, göttlicher Weisheit, und wer in diesem Buche zu lesen versteht, der findet in ihm Befriedigung

für jegliches Bedürfniß seines Geistes oder seines Gemüths, er findet da Stärkung im Glauben, kräftige Anspornung zu jeglicher Tugend, in Leiden Trost, in Zweifel Licht, in der Sünde göttliche Gnade und Kraft zur Wiederaufrichtung. Lasset uns für heute, meine Geliebten, etwas näher eingehen auf diese allgemeinen Nutzenwendungen des Leidens Jesu, um uns von vornherein auf den Standpunkt zu stellen, von welchem aus wir dieselbe betrachten müssen, um seine heilbringende Wirkungskraft auch an uns zu erfahren.

Das Leiden und der Tod des Erlösers sind ein Grundpfeiler des Christenthums; denn was ist das Christenthum, in seinem einfachsten Ausdrucke, anders, als der Glaube an die Erlösung des gefallenen Menschen, der eines Erlösers bedurfte, welcher Mensch sein mußte, um im Namen der Menschen die auf ihnen lastende Sünde zu sühnen, und zugleich auch Gott, damit sein Sühnopfer einen der Größe der zu sühnenden göttlichen Majestät entsprechenden Werth hatte. Die Menschwerdung des göttlichen Wortes, Gott und Mensch in Einer Person des Weltheilandes, dies ist also die Grundwahrheit des christlichen Glaubens: fällt dies oder jenes dieser zwei Elemente, wenn ich mich so ausdrücken darf, hinweg, ist der Erlöser bloßer Gott oder bloßer Mensch, so ist die Sünde nicht getilgt, die göttliche Gerechtigkeit nicht gesühnt, die Erlösung ein bloßes Wort ohne Wahrheit. *Si Christus non surrexit, inanis est praedicationis nostra, inanis fides vestra* 1). Wenn Christus nicht auferstanden ist durch seine göttliche Kraft, nachdem er als Mensch den Tod erlitten, so ist eitel unser Predigen, eitel euer Glaube. Seht also, meine Geliebten, wie mächtig dieser

1) 1. Cor. XV. 14.

Glaube in uns befestigt wird, wenn wir das Leiden unseres Herrn aufmerksam betrachten, in welchem stets, bis in die geringsten Umstände hinab, die menschliche Schwäche und Hinfälligkeit der göttlichen Kraft und Herrlichkeit zur Seite stehend, uns entgegentritt. Er fällt im Delgarten auf sein Angesicht, und aus seiner von Todesangst bedrängten Seele steigt das Gebet zum Vater empor: Vater, wenn es möglich ist, laß diesen Kelch an mir vorübergehen ¹⁾; und dennoch verlangt er nach diesem Kelch, und geht ihm freiwillig entgegen, und empfängt ihn mit Freuden; er läßt sich durch einen gotteschänderischen Kuß von seinem eigenen Jünger verrathen, und in demselben Augenblicke wirft er mit Einem Worte seines Mundes die gesammte Schergenchaar zu Boden, die gekommen war ihn zu ergreifen; er läßt sich von ihnen binden ohne Widerstand, wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführt wird, und zwingt sie durch sein Machtgebot, seine Jünger frei hinweggehen zu lassen. Er steht vor seinen Richtern wie ein Angeklagter, er läßt sich von ihnen verdammen, und dennoch entreißt er ihnen durch sein übermenschliches Schweigen und seine göttlich erhabene Ruhe das Bekenntniß seiner Unschuld. Er läßt sich geißeln, mit Dornen krönen, mit einem Purpurlappen bekleiden, und verkündigt sich so aller Welt als den König aller Könige, dessen Königreich nicht von dieser Welt ist. Er läßt sich an's Kreuz schlagen, und seine Kreuziger selbst heften über seinem Haupte eine Inschrift an, die ihn als den wahren Messias, als den Erlöser der Welt bekundet. Er ruft verschmachtet am Kreuze: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen ²⁾!

1) Matth. XXVI. 39.

2) Matth. XXVII. 46.

und in demselben Augenblicke verheißt er dem reinigen Schwächer das Paradies. Er stirbt, aber mit einem lauten Schrei, mit welchem er dem Tode gleichwie den Befehl giebt, ihm, dem Herrn des Lebens zu nahen; er stirbt gleichwie versunken in einem Meere von Schimpf und Dual, nackt, hilflos, verhöhnt, ohne Trost, ohne Beistand: und siehe, der Vorhang des Tempels zerriß plötzlich von oben bis unten in zwei Stücke, die Sonne ward verfinstert, die Erde bebte und die Felsen spalteten sich ^H, so daß selbst seine Henker, ob solcher Wunderzeichen von Graus und Schrecken ergriffen, an ihre Brust schlagend bekennen mußten: Wahrlich, dieser ist Gottes Sohn gewesen ²⁾. So sehen wir überall in dieser wunderbar herrlichen Leidensgeschichte unsers Heilands die tiefste Erniedrigung neben der glorreichsten Verherrlichung: Jesus ist da schwach und zugleich allmächtig, verhöhnt als Thor und zugleich allweise, sanft und geduldig, und zugleich schrecklich und drohend: Knecht und zugleich Herr, gebunden und zugleich frei, Angeklagter und zugleich Richter, Unterthan und zugleich König, mit einem Worte, Mensch und zugleich Gott.

Auch andere hochwichtige Glaubenswahrheiten drängen sich in dieser Geschichte mit lichtvoller Kraft unserem Geiste auf. Wir erkennen darin die Allmacht Gottes, der durch ein scheinbar so schwaches, verächtliches Mittel, durch die Erniedrigung und den Tod seines Sohnes, seiner Wahrheit den glorreichsten Triumph verschafft, die Macht des bösen Feindes zu Schanden macht, die gefallene Menschheit aufrichtet und umwandelt. Wir erkennen darin seine unendliche Liebe zu uns Menschen,

1) Matth. XXVII. 51.

2) Matth. XXVII. 54.

denen er seinen einzigen Sohn hingiebt; seine grenzenlose Barmherzigkeit, die diesen geliebten Sohn in den Tod liefert, um ihren Feinden das Leben wiederzugeben; seine furchtbare Gerechtigkeit, die selbst dem schuldlosen Lamm nicht vergiebt, sobald es die Last der Sünden der Welt auf sich gebürdet hat. Wir erkennen in diesem erhabenen Geheimniß den Preis und Werth unserer unsterblichen Seele, da Gott so viel gethan hat um sie zu erlösen; wir erkennen darin die Größe und Bosheit der Sünde, da sie nicht anders verziehen und getilgt werden konnte, als um den Preis des Blutes und des Todes des Gottmenschen; wir erkennen endlich darin auch die schreckliche Wirklichkeit und Ewigkeit der Höllestrafen; denn hätte wohl der Sohn Gottes so viel gethan und gelitten, um den Menschen von einer zeitlichen, vergänglichem Strafe zu befreien?

Und was sollen wir erst von jenen zahllosen und erhabenen und mächtig wirksamen Tugendbeispielen sagen, die der Heiland in seinem Leiden und Tode uns giebt? O wie beredt, beredter denn alle Worte es vermöchten, lehrt er uns, da er entblößt und von Allen verlassen am Kreuze hängt, wie lehrt er uns, sag' ich, unser Herz an's Vergängliche nicht zu fesseln! Wie lehrt er uns in seiner blutigen Geißelung den Fleischeslüsten nicht zu willfahren, den Begierden des Leibes durch heilsame Abtödtung Einhalt zu thun! Wie lehrt er uns die Demuth achten und lieben, er der mit Hohn und Schimpf Ueberhäufte! Wie lehrt er uns die Geduld, durch sein Schweigen, seine Sanftmuth mitten in schrecklichen Qualen! die Enthaltbarkeit, er, der sich seinen Durst mit Essig und Galle stillen läßt! den Gehorsam, er der gehorsam ward seinem Vater bis zum Tode ¹⁾! Und jenes göttliche Gebet am Kreuze:

1) Philip. II. 8.

Vater verzeihe ihnen, denn sie wissen nicht was sie thun¹⁾; welch ein Beispiel für uns, unsere Feinde zu lieben, die uns zugefügten Kränkungen zu verzeihen! Und jene glühende Liebe, mit welcher er sein Leben für uns dahingab, welch eine Lehre für uns, unserem Nächsten beizustehen, ihm zum ewigen Heil behülflich zu sein, ihm wenigstens, so oft er dessen bedarf und wir es vermögen, unsere zeitliche Hülfe nicht vorzuenthalten, dem zu Liebe, der uns und für uns seinen Leib und sein Blut dahingab. Wahrlich! wohl hatte Paulus Recht, keinen anderen Lehrer, keine andere Schule, kein anderes Buch, keine andere Wissenschaft zu verlangen, als allein Jesum Christum und diesen als den Gekreuzigten: *Nihil me arbitratus sum scire, nisi J. Christum, et hunc crucifixum.*

Um aber dieses erhabene Geheimniß zu verstehen, um daraus all die Belehrung und alle die Frucht zu ziehen, die, wie wir soeben sahen, in demselben verborgen sind, muß unsere Betrachtung nicht bloße Neugierde, nicht bloße frostige Anschauung des Geistes sein: wir müssen mit dem Herzen, so zu sagen, in die Wunden des Heilands eindringen, um daraus das maaslose Verhältniß seiner Liebe zum Menschen zu bemessen, und an dieser göttlichen Gluth auch in uns jene Flamme der Liebe anzufachen, von welcher der Herr sagt: Ich bin gekommen, Feuer auf die Erde zu senden, und was will ich anders, als daß es brenne²⁾? Denn dies ist das alleinige Mittel des Menschen Belehrung und Heiligung zu Wege zu bringen, wenn man in ihm die Liebe zu Gott erweckt. Wir sollen also das Leiden unsers Herrn nicht als ein abgeschlossenes vor 18 Jahrhunderten geschehenes historisches Factum

1) Luc. XXIII. 34.

2) Luc. XII. 49.

anschen, sondern als das immerdar bestehende und in seinen Wirkungen fortwährend sich erneuende Werk unserer Erlösung. Jesus Christus ist derselbe gestern und heute, und in Ewigkeit 1): seine Werke und die Geheimnisse seines irdischen Lebens sind immer neu, sie wiederholen sich alltäglich vor unseren Augen und in unseren Seelen. Denn, sagt der Kirchenvater Bernardus: „immer ist und bleibt neu, was immer mit göttlicher Kraft den Geist und das Herz des Menschen erneut, und was fortwährend Früchte der Gnade und des Heils hervorbringt, kann nimmer veralten.“ Einmal ist Christus für seine Kirche gestorben, um sie unerschütterlich zu begründen, um sie in seinem Blute abzuwaschen 2), und seit dem lebt und steht diese Kirche, und wird bestehen bis an's Ende der Welt. Einmal hat er sich seinem himmlischen Vater als Sühnopfer für uns dargebracht, und seitdem erneut und wiederholt sich alltäglich dieseselbe Opfer, und in allen Theilen der Welt, vom Aufgang der Sonne bis zum Untergang 3) geht fortwährend sein Geheiß in Erfüllung: Hoc facite in meam commemorationem 4), wird fortwährend das Lamm Gottes auf unblutige Weise geopfert, zu tilgen die Sünden der Welt. Einmal hat er durch sein Leiden Vergeltung der Sünden und Gottes Gnade den Menschen erworben, und seitdem ergießt sich auf Alle insgesammt und auf Jedem insbesondere die Gnade der Vergeltung und die Gnade der Heiligung durch den immerdar strömenden Born der Sacramente. Und dieser unendliche, immerdar offenstehende Schatz

1) Hebr. XIII. 8.

2) Eph. V. 25.

3) Mal. I. 11.

4) Luc. XXII. 19.

der Verdienste unseres Erlösers und der durch ihn uns geschenkten göttlichen Gnaden und Wohlthaten, er ist nicht nur Allen zum gemeinsamen Gebrauche gegeben, er ist auch wirklich und wahrhaftig, in seinem ganzen Umfange, eines Jedem von uns besonderes Eigenthum. Christus ist für alle gestorben: aber in der unendlichen Liebe seines göttlichen Herzens war zur Stunde seines Todes ein jeder Mensch insbesondere, so Viele ihrer von Anfang der Welt an gelebt haben, und bis an's Ende der Welt leben werden, gegenwärtig; für Jedem insbesondere opferte er sich dem Vater, er litt für die Sünde eines Jedem insbesondere, einem Jedem insbesondere eignete er alle die Verdienste seines Blutes in so vollem Maaße an, als ob er allein der Gegenstand seiner Liebe, als ob er allein die Ursache seines Leidens, als ob er allein der von ihm erkorene Theilhaber und Erbe seiner Verdienste und seiner Gnade wäre. Ein Jeder von uns darf und soll auf sich anwenden, und als ihn selbst betreffend wiederholen das Wort des Apostels: Ich lebe im Glauben an den Sohn Gottes, der mich liebt, und sich selbst für mich dargegeben hat ¹⁾. Und wozu dies Uebermaaß grenzenloser, zärtlichster Liebe? Welcher war der Zweck des Erlösers bei seinem Leiden und Sterben? welches ist die Frucht, welche er von seinem Leiden und Tod verlangt? welches ist die Frucht, welche wir ihm dafür geben? O meine Geliebten, die klagenden Worte, welche der Herr am Kreuze sterbend ausrief: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen? es war dies nicht der Schrei eines muth- und trostlos, in Schmach und Qual umkommenden Menschen, es war der Schmerzensruf der schnöde verschmähten

1) Gal. II. 20.

Liebe Gottes: es war der Ausdruck des größten seiner Leiden, des ihm, dem Allwissenden, klar gegenwärtigen Bewußtseins, daß für so Viele sein Tod nutzlos und vergeblich sein würde, daß es zu jeder Zeit so Viele geben sollte, die trotz des für sie vergossenen göttlichen Blutes, trotz all der Bemühungen seiner Barmherzigkeit und Liebe, die ihnen dargebotene Gnade mit Füßen treten, und aus eigenem Willen in die ewige Verdammniß stürzen! Er war gekommen, damit ein Jeder, der an ihn glaubt, nicht verderbe, sondern das ewige Leben habe ¹⁾: er starb am Kreuze, damit er die Handschrift des Urtheils, die uns entgegen war, auslöschte, sie wegnähme und an's Kreuz heftete ²⁾: und siehe da, die Menschen, für die er gestorben, verderben schnöde sein Werk, verschmähen den sanften Ruf seiner Gnade, bringen auf's Neue jene alte Handschrift ihres Verdammungsurtheils auf, erwecken auf's Neue die am Kreuze getilgte Sünde, durch die sie, wie die Schrift sagt, ein Jeder für sich, den Sohn Gottes auf ein Neues kreuzigen und verspotten ³⁾. Wahrlich, meine Geliebten, unter allen Umständen des Leidens Christi ist dieser der schrecklichste; denn das Blut des Heilandes ist ein Heilmittel, welches nicht wirkungslos bleiben kann: wen es nicht heilt, den tödtet es, wem es nicht das ewige Leben verschafft, dem bringt es ewigen Tod, für wen es nicht vor Gottes Richterstuhl um Gnade und Erbarmen ruft, gegen den erweckt es Gottes furchtbare Gerechtigkeit: es bringt Gnade und Erbarmen einem Jeden, der sich durch den Glauben, durch herzliche Reue und Bekehrung seine

1) Joan. III. 16.

2) Coloss. II. 14.

3) Hebr. VI. 6.

unendlichen Verdienste aneignet: aber um Rache und Gerechtigkeit ruft es gegen den, welcher in böswilliger Verblendung, in Sünde und Unbußfertigkeit verharrend, seine mächtige belebende Kraft vergeblich macht. So erging es dem verstockten Volke der Juden; sie riefen: Sein Blut komme über uns und über unsere Kinder ¹⁾: und ihr gottloses Verlangung in Erfüllung: das Blut des Gekreuzigten kam über sie und über ihre Kinder, und lastet bis heute schwer auf dem Haupte des unseligen, über alle Welt zerstreuten Volks: crucifixerunt, sagt Augustin, Salvatorem suum, et fecerunt damnatorem suum, sie kreuzigten ihren Erlöser und machten sich ihn dadurch zum Verdammer.

Dies sind, meine Geliebten, die Hauptgesichtspunkte, die wir bei der Betrachtung des Leidens unsers Heilands festzuhalten haben. Und wenn wir nun von diesem Standpunkte aus aufmerksam hinschauen auf das Kreuz unsers Herrn, und dann einen forschenden Blick auf unser Inneres und unser bisheriges Leben werfen, wenn wir das, was wir bisher gethan haben mit dem, was wir seiner Liebe schuldig waren, vergleichen, so ist es unmöglich, daß ein Strahl der Gnade Gottes nicht in unser Herz dringe, daß sich in uns nicht ein Gefühl der Dankbarkeit und Liebe rege, daß wir uns nicht von herzlicher Reue ergriffen fühlen, dem, der für uns sein Blut vergossen hat, mit solchem Undank vergolten zu haben; daß wir nicht den Vorsatz fassen, fortan ein besseres, christlicheres Leben zu beginnen, daß endlich nicht auch an uns in Erfüllung gehe die Verheißung des Herrn: Und ich will ausgießen über das Haus Davids und über die Einwohner Jerusa-

1) Matth. XXVII. 25.

lems den Geist der Gnade und des Gebets: und sie werden schauen auf mich, den sie durchbohrt haben, und sie werden ihn beklagen, wie man den einzigen Sohn beklaget, und weinen über ihn, wie man über den Tod des Erstgeborenen zu weinen pflegt ¹⁾. Amen.

II.

Christus im Delgarten.

„Mein Vater! wenn es möglich ist, so gehe dieser Kelch vor mir vorüber: doch nicht wie ich will, sondern wie du willst.“ Matth. XXVI. 39.

Was ist das für ein staunenerregender Anblick, meine Geliebten, den das Evangelium uns bietet! Der Sohn des ewigen Vaters, der Abglanz der Herrlichkeit Gottes ²⁾, tief zur Erde gebeugt in der Gestalt eines büßenden Sünders; seine Seele ist betrübt bis in den Tod ³⁾, aus seinem Leibe dringen dicht zur Erde fallende Blutropfen, sein Mund wiederholt zu drei Malen dieselbe demüthig flehende Bitte: Mein Vater! wenn es möglich ist, so gehe dieser Kelch vor mir vorüber, doch nicht wie ich will, sondern wie du willst. Was bedeutet diese Bitte? Weiß er, der Allwissende, nicht, daß dieser Kelch, seinem eigenen Rathschlusse zufolge, nicht vorübergehen kann? hat er sich eines Anderen besonnen, und

1) Zach. XII. 10.

2) Hebr. I. 3.

3) Matth. XXVI. 38.

scheint ihm das Leiden und das Opfer zu schwer, zu welchem er sich aus freiem Willen dargeboten, den Menschen zu erlösen? oder zittert er etwa, gleich einem gewöhnlichen schwachen Menschen, vor dem Tode, er der gekommen war, den Tod zu bezwingen? O nein, meine Geliebten, ferne sei es von uns so unwürdige Gedanken von unserem Erlöser zu hegen. Der Apostel giebt uns eine ergreifende Erklärung dieser scheinbaren Erniedrigung des Gottmenschen und der Schwäche, welche jene Worte seines Gebets zu bekunden scheinen: Er mußte: sagt Paulus, in Allem seinen Brüdern gleich werden, damit er barmherzig würde ¹⁾. Hier, wie überall ist er unser Vertreter vor seinem himmlischen Vater, unser Mittler zwischen ihm und uns, und darum spricht er unsere Sprache, darum nimmt er die unserer hingefälligen Natur eigenen Regungen der Furcht und Schwäche in sich auf, um sie durch die Macht seiner Gottheit zu stärken und zu heiligen: *per omnia debuit assimilari fratribus, ut misericors fieret*. Und indem er so, in dieser seiner göttlichen Natur scheinbar so unwürdigen Bitte, sich als unseren wahren Erlöser, d. h. als wahren Gott und wahren Menschen erweist, reicht er uns auch in derselben, als unser Lehrer und Arzt, ein dreifaches Heilmittel, unseren Schwächen und Krankheiten abzuhelfen; er reicht uns eine Lehre, einen Trost, eine Hülfe: eine Lehre, unsere natürlichen Triebe und Gefühle zu regeln; einen Trost, unsere Nengste und Bangigkeiten zu stillen; eine Hülfe, unserer Schwäche Muth und Kraft einzulösen. Lasset uns denn, meine Geliebten, als getreue christliche Schatzgräber, den geistigen Schätzen nachgraben, die der gütige Heiland in seinem Gebete für uns niedergelegt hat:

1) Hebr. II. 17.

damit wir seinen erbarmungsvollen Absichten entsprechend, dieselben durch eine tiefere Erkenntniß zu unserem Heile verwenden. Er selbst verleihe uns dazu Erleuchtung und Gnade, der immerdar unter uns lebend, auch hier auf diesem Altare wahrhaft unter uns wohnt, und auf uns erbarmend herabblickt, um uns zu trösten, zu stärken und zu segnen. Ja, Herr, durch die maaslosen Verdienste deines Leidens, durch die Fürbitte deiner allerheiligsten Mutter bitten wir dich, segne uns vom Throne deiner Gnade herab, und gieb, daß diese unsere heutigen Betrachtungen unseren Glauben an dich beleben, unsere Herzen deinem Willen und deinen heiligen Vorschriften in Liebe ergeben machen.

Segrüßt feist du Maria.

Es giebt im geistigen Leben zweierlei Dinge, die wohl von einander zu unterscheiden sind: die Leidenschaft und die Sünde, die böse Neigung und das Vergehen. Die Leidenschaften sind an sich keine Sünde, obgleich sie der Quell aller Sünde sind. Es giebt in ihnen etwas, was billig und schuldlos, und wieder etwas, was böse und ungerecht ist. Der Widerwillen gegen die Armuth, die Erniedrigung, den Schmerz, den Tod, dies sind Alles natürliche Gefühle: sie sind wohl ein Beweis unserer Schwäche, ohne uns darum an sich eines Vergehens schuldig zu machen. Doch andrerseits, wie viel sehen wir um uns und in uns der Pflichtvergessenheit, boshafter Ränke und Unbilden, schlechter und niedriger Handlungen, die ihren beklagenswerthen Grund einzig und allein in der jedem Menschen angeborenen Anhänglichkeit an das Leben und seine Freuden, in dem Verlangen nach Reichthum und Ehre haben! Es ist mithin die Aufgabe eines rechtschaffenen Menschen, nicht seine Leidenschaften zu vernichten, denn das vermag er nicht,

sondern sie zu bekämpfen, nicht dieselben gänzlich zum Schweigen zu bringen, denn auch das vermag er nicht, sondern zu regeln, damit das Herz sich von ihnen nicht über die Grenzen der Pflicht fortreißen, nicht zu dem verführen lasse, was dem Gebote des Herrn zuwider ist. In Gegenwart über ihn losbrechender Leiden, sagt ein Kirchenvater, oder im Angesichte des nahenden Todes empfindet der Christ zweierlei sehr verschiedene Regungen: sein erstes Gefühl ist der Widerwillen, denn er ist ein schwacher, fleischlicher Mensch; aber gleich darauf folgt das Gefühl der Ergebung in den Willen Gottes, der das seiner Natur Widerwärtige über ihn verhängt; und er empfängt es mit Geduld und mit Dank, weil er ein Christ, ein Gläubiger ist. Dies ist die Lehre, welche uns der Heiland in seinem Gebete am Delberg verkündet: er spricht darin die Sprache unserer schwachen, sterblichen Natur: Vater, wenn es möglich ist, lasse diesen Kelch an mir vorübergehen; aber auch die Sprache seiner göttlichen Kraft: doch nicht wie ich will, sondern wie du willst: er drückt darin die Gefühle unserer Menschheit aus, aber geregelt, festgehalten in den Schranken der Pflicht, und dem göttlichen Willen ergeben: er lehrt uns darin, daß es uns gestattet ist, von Leiden und Widerwärtigkeiten befallen um die Entfernung des bitteren Kelchs zu bitten: aber daß wir uns zugleich auch den Verfügungen unseres Schöpfers unterwerfen sollen, wäre sein Wille auch noch so sehr unseren Neigungen zuwider, sollte uns der Kampf auch noch so hart, das Opfer noch so groß erscheinen.

Aber auch einen Trost bringt uns, neben dieser Lehre, das Gebet des Erlösers. Wir sind leider, meine Geliebten, was die Losreißung von der Erde, was die Geduld und

Freudigkeit im Leiden, was den Muth und die Seelenruhe im Tode betrifft, zum allergrößten Theil keine Heiligen, keine vollkommenen Christen. Unser kleinmüthiges, sinnliches Herz vermag es nicht zu fassen, daß die Trübsale dieses Lebens der sicherste Weg zur ewigen Freude sind; es kann oder will den Muth nicht haben, sein Kreuz mit Liebe zu umfassen, um durch standhaftes Tragen desselben seinem Erlöser ähnlich zu werden. Sind wir auch geduldig in Leiden, so bleibt doch immer der Wunsch rege, möglichst bald von demselben befreit zu sein; suchen wir auch mit Ruhe und Fassung den Tod entgegen zu nehmen, so bleibt doch größtentheils eine Angst, ein Schaudern, ein Widerwillen dagegen, welche den Werth unserer Ergebung in den Willen Gottes sehr zweifelhaft machen. O so seht nun, meine Geliebten, die wunderbaren Erfindungen der zartsinigsten Liebe unseres Gottes: diese unseren Stolz so demüthigenden Gefühle der Angst, des Schreckens, des Widerwillens vor dem Leiden, welche unwillkürlich in uns entstehen, die wir so selten zu überwinden, niemals ganz zu vertilgen vermögen, der Heiland läßt sie aus eigener Wahl, freiwillig in seiner Seele entstehen; er drückt sie in seinem Gebet aus, um uns zu trösten, um uns zu zeigen, daß sie keine Sünde sind; er nimmt sie zu sich auf, um sie zu entschuldigen, er drückt sie aus, um sie zu heiligen. O unergründliches Geheimniß göttlicher Liebe! Er, der mehr denn zwölf Legionen Engel zu seinem Dienste haben konnte, das Leiden und den Tod von ihm abzuwehren, er will anstatt die Ehre seiner Gottheit zu wahren, lieber unsere Zaghaftigkeit an sich erweisen! O lasset, meine Geliebten, diesen Trost nicht vergeblich an uns vorübergehen! es sei uns eine mächtige Ermunterung, trotz des niederschlagenden Gefühls unserer Schwäche, mit vertrauensvoller

Bereitwilligkeit Gott das Wenige darzubringen, was wir zu leisten im Stande sind. Ist auch unsere Geduld in irdischer Trübsal so schwach, daß sie fast an Ungeduld streift, artet auch unsere Hinfälligkeit nur zu leicht in Kleinmuth und Klage aus, empört sich auch in uns der fleischliche Mensch, zittert uns auch die Hand, vergießt auch unser Auge Thränen bei dem Opfer, das wir Gott bringen, wie gering auch an sich sein Werth sei: Christus hat es mit dem seinigen vereinigt, er hat auch diese menschlichen Gefühle in seiner Todesangst dem himmlischen Vater zum Opfer gebracht, er hat sie durch seine Ergebung in den Willen des Vaters geheiligt, und würdig gemacht von ihm angenommen zu werden. Er hat wie der Prophet von ihm weissagte, unsere Krankheiten getragen und unsere Schmerzen auf sich geladen: *vere infirmitates nostras ipse tulit, et dolores nostros ipse portavit*¹⁾. Er ist in allen Stücken seinen angenommenen Brüdern ähnlich geworden, damit er barmherzig würde: *debut per omnia assimilari fratribus, ut misericors fieret*.

Aber nicht allein der Lehre sind wir bedürftig, unseren Geist auf den Weg der Wahrheit zu lenken: nicht allein des Trostes, unserem verzagenden Herzen Vertrauen einzulösen; wir bedürfen auch der Hülfe, die uns den Muth und die Kraft gebe einen guten Kampf mit uns selbst zu kämpfen, die unseren Sinn aus dem Staub des Irdischen empor zu Gott erhebe. Und auch diese Hülfe reicht uns der Herr in seinem Gebete. Dem Anscheine nach demüthig und nur menschliche Schwäche besagend, ist es in der That mächtig und wirksam: es giebt uns das Mittel und die Kraft unsere Leidenschaften

1) Isai. LIII. 4.

in ihren billigen Grenzen einzuhalten; es weist uns hin auf den Willen Gottes, als auf das höchste Gesetz, vor welchem jegliche Stirn sich beugen, jeglicher Stolz sich schmiegen, jeglicher Widerstand brechen soll, und erwirkt uns zugleich die Gnade und die Kraft, diesem höchsten Willen den unseren zu unterwerfen. Darin, worin er selbst gelitten hat, und versucht worden ist, sagt der Apostel Paulus von unserem Heiland, kann er auch denen, die versucht werden, helfen 1): *potens est et his qui tentantur auxiliari*. Er hat von unseren menschlichen Leidenschaften nur das genommen, was an ihnen Natürliches und Schuldloses ist, um so der aus ihnen entspringenden Schuld und Ungerechtigkeit ein Ende zu machen; dadurch, daß er sie an sich getragen, hat er sie in uns geheilt; dadurch, daß er unsere Zaghaftigkeit und Furcht vor dem Leiden zu sich zuließ, hat er uns seine Gnade und Kraft mitgetheilt, sie zu überwinden. Allerdings sind jene Regungen menschlicher Leidenschaft durch sein Leiden in uns nicht erstorben: sie sind, so zu sagen, die Narben, welche uns geblieben sind, um uns an die Wunden zu erinnern, die der Sündenfall uns schlug, die der Heiland geheilt hat. Er hat diese Narben an uns gelassen, damit wir niemals vergessen, daß wir Menschen, daß wir Nachkommen des ersten Sünders sind. Aber die Gnade hat er uns in dem, was er selbst gelitten hat und versucht worden ist, erworben, jene Leidenschaften, wofern wir zu ihm unsere Zuflucht nehmen, bei ihm Schutz und Hilfe suchen, der Pflicht unterthänig zu machen, ihre Kraft zu lähmen, ihrem Andrang zu widerstehen: *potens est et his qui tentantur auxiliari*.

1) Hebr. II. 18.

Denn, meine Geliebten, lassen wir uns durch den äußeren Anschein nicht irre leiten, die Worte, mit welchen der Herr sein Gebet schließt: Mein Vater, ist es nicht möglich, daß dieser Kelch vorübergehe, ohne daß ich ihn trinke, so geschehe dein Wille; sie sind nicht die nach langem Widerstreben nothgedrungene Einwilligung eines vor der Größe der Leiden erliegenden Menschen; nein, dieses: fiat voluntas tua, ist der freie und zu unserer Kräftigung wunderbar wirksame Ausdruck eines göttlichen Willens. Das ewige Wort spricht hier zum zweiten Male sein schaffendes Fiat aus, wie es dasselbe am Anfang der Zeiten aussprach. Und gleichwie jenes erste Fiat den Himmel und die Erde und Alles, was darin lebt, aus Nichts hervorbrachte, so schafft auch dies zweite Fiat einen neuen Himmel und eine neue Erde, wie der Apostel verkündet: *faciam coelos novos et terram novam* ¹⁾, eine neue geistige Schöpfung, wo aus dem Schoße der Verderbniß und der Sünde die köstlichsten Früchte christlicher Tugend entsprossen. Seitdem der Gottmensch dies Wort im Delgarten aussprach, seitdem beginnt jene herrliche Reihenfolge der Apostel, der Märtyrer, der heiligen Bekenner, der wahren Christen, die Alle, einer um den andern die unumschränkte Herrschaft des Willens Gottes auf den Trümmern alles zeitlichen Interesses, aller irdischen Leidenschaft begründeten. Und wie die unaufhörliche Fortpflanzung aller irdischen Wesen, die fortwährende Lebenskraft der Natur in der materiellen Welt, heute noch wie vor Jahrtausenden, die immer sich erneuende Wirkung, und so zu sagen, das immer wiederhallende Echo jenes ersten Fiat sind, welches Gott am Anfange der Schöpfung aussprach: so ist auch in der geistigen

1) Apocal. XXI. 1.

Welt die ununterbrochene Fortpflanzung, das immerwährende Keimen jeglicher Tugend, die Wirkung, das Echo dieses zweiten Fiat, welches der Sohn Gottes im Garten ansprach, am Anfange unserer Erlösung. Dieses erhabene Wort des Hauptes, sagt ein Kirchenvater, ist das Heil des gesammten Leibes, der Kirche. Zu jeder Zeit ist dieses wunderbar fruchtbare Wort, sowohl kraft des in ihm enthaltenen Beispiels, als auch kraft der daraus entspringenden Gnade, es ist, sag' ich, der Quell der Unerfrohenheit nicht nur derer, die im Angesichte des Martertodes ihren Glauben bekennen, sondern auch derer, die trotz des Hohns der Gottlosen, trotz Spott und Verfolgung, unbeirrt den Pfad der Tugend und Frömmigkeit wandeln. Aus diesem Worte strömt die wunderbare Kraft, welche langwierigem Haß ein Ende macht, die Verzeihung erduldeten Unrechts eingiebt und den schwachen Menschen zur Höhe Gottes emporhebend, ihm den Muth einflößt, inmitten der Trübsale den Herrn zu preisen, im Leiden sich zu erfreuen, des Schimpfes sich zu rühmen, und selbst in den Armen des Todes frohlockend die Ewigkeit zu begrüßen. Aus diesem mächtigen Worte entstand der Seeleneifer der Apostel, die Standhaftigkeit der Märtyrer, die Geduld derer, die Verfolgung und Unbill erdulden. Dies Wort ist der Trost der Betrübten, die Beherztheit der Zaghaften, der Heldenmuth der Büßer, der Schild der Jungfrauen, die Kraft der Bekenner. Dies Wort ist es, welches der Kirche die Bekehrung der Sünder, die Ausdauer der Gerechten, die Heiligkeit ihrer Glieder verschafft. Dies Wort endlich hat auf der Erde alle die Gnaden des Himmels angepflanzt. O wahrlich, die Welt wäre nicht Zeuge solcher Wunder, hätte Jesus nicht also in Allen und für Alle, in omnibus et pro omnibus, gebetet! Und wir selbst, meine

Geliebten, können wir uns wohl das unselige Loos denken, welches ohne dies Gebet des Heilands unser trauriger Antheil wäre? Leiden müssen wir, so lange wir auf dieser Erde wahlen, wir mögen es wollen oder nicht: denn das Leiden ist die unabwendbare Folge der Sünde. Ein Jeder von uns, der Nachkommenschaft des ersten Menschen, in welchem Alle gesündigt haben ¹⁾, muß es auf diese oder jene Weise erfahren, daß auch ihn der Urtheilsspruch trifft, welchen Gott über den ersten Sünder fällte: Im Schweiß deines Angesichts sollst du dein Brod essen ²⁾, er muß es aus eigener Erfahrung lernen, daß ein Kampf ist des Menschen Leben auf Erden ³⁾, daß wir durch viele Trübsal eingehen müssen in das Himmelreich ⁴⁾. Und was würde nun aus uns werden, meine Geliebten, unter der schweren Last dieser Trübsale, denen wir weder entgehen können, noch aus eigener Kraft sie zu ertragen vermögen, hätten wir nicht die Gnade, welche aus dem Leiden des Herrn uns zufließt? Christus, merket wohl auf diese herrlichen Worte eines Kirchenvaters, Christus hat all die Schwäche unsers Leibes auf sich genommen, und mit seinem Leibe alles, woran wir litten, ans Kreuz geschlagen. Und darum konnte der Kelch nicht vorübergehen, ohne daß er ihn tränke, weil wir nur kraft seines Leidens zu leiden im Stande sind: quia nos pati nisi ex ejus Passione non possumus. Ja, so ist es in der That: unsere Geduld in der Trübsal entspringt alleiniglich aus dem Leiden Christi; unser Muth aus seiner Verzagtheit, unsere Bereitwilligkeit, den

1) Röm. V. 12.

2) 1. Mos. III. 19.

3) Job. VII. 1.

4) Act. XIV. 21.

Kelch der Betrübniß zu trinken, aus dem Widerwillen, den er dagegen empfand, unsere Kraft aus seiner Schwäche, unsere Ausdauer aus seinem Gebet, denn nur kraft seiner Leiden sind wir im Stande zu leiden: quia nos pati nisi ex ejus Passione non possumus.

Dies ist, meine Geliebten, die tiefe Bedeutung dieses so kurzen und dem Anscheine nach so einfachen Gebetes des Herrn, dies ist die Lehre, der Trost, die Stärkung, welche darin für uns enthalten sind. Lasset uns nun noch zum Schlusse einen letzten Blick auf diese erhabenen Worte werfen, um aus denselben noch eine, für unser sittliches Verhalten höchst folgenreiche Belehrung und Aufmunterung zu entnehmen. Die Gebote, das Gesetz Gottes, was sind sie anders, als der göttliche Wille, wie er sich dem Menschen zur Erfüllung offenbart? Wenn also der Heiland in seinem Gebete im Delgarten mit solcher Demuth, aber auch mit solcher Macht betet: Vater, dein Wille geschehe, fiat voluntas tua, so sind diese Worte nicht allein eine belehrende, tröstende und stärkende Bitte, die er als unser Erlöser und Mittler dem Vater darbringt, sie sind auch eine neue Verkündigung des göttlichen Gesetzes, dessen getreue Erfüllung er uns als der Gesetzgeber des neuen Bundes zur Pflicht macht. Ja, wir sind alle verpflichtet dies göttliche Gesetz, diesen allein heiligen, vollkommenen, unwandelbaren, ewigen Willen Gottes, immer im Geiste gegenwärtig, immer eingeprägt im Herzen zu tragen: denn unser Heiland und Gott legt es uns auf, als den Gegenstand all' unserer Liebe, als das Endziel all' unserer Werke, als die Richtschnur unseres Lebens.

Doch, o du heiliges, anbetungswürdiges Gesetz unseres

1) Ezech. XIII. 19.

Gottes, wo ist heute unter den Christen die Verehrung, der Gehorsam, der dir gebührt! Wo ist heutzutage Einer, der an dies Gesetz denkt, es liebt, es erfüllt? Wo ist Einer, der sich ein Gewissen, und nicht vielmehr eine Ehre daraus macht, es zu verletzen und mit Füßen zu treten? Und zu was Ende? um einer Handvoll Gerste und um eines Stückes Brodes willen ¹⁾, wie der Herr selbst durch den Propheten klagt: *propter pugillum hordei et fragmen panis dereliquerunt me*; das heißt, um einer Eitelkeit zu willfahren, die uns ebenso lächerlich macht in den Augen unserer Mitmenschen, als sie uns von Gott zur Sünde angerechnet wird; um einen Haß zu nähren, der uns mehr die Ruhe unseres eigenen Herzens vergällt, als er seinem Gegenstande Schaden verursacht; um Reichthümer zu sammeln, die uns binnen einer kurzen Spanne Zeit der Tod entreißt; um die bösen Lüste eines Fleisches zu fühlen, welches bald den Würmern und der Verwesung anheimfallen soll; mit einem Worte, fortwährend wandelnden Interessen, niedrigen Gelüsten, im Nu dahin schwindenden Vergnügungen zu Liebe. Dies sind die gewichtigen Gründe, derentwegen Gottes Gesetz verletzt und mit Füßen getreten, derentwegen Gott selbst außer Augen gesetzt und verachtet wird. *Propter pugillum hordei et fragmen panis dereliquerunt me.*

Aber das ist noch nicht Alles; auf ein Geheiß des Eigenrukes, der Ehrsucht, der Leidenschaft, auf eine Anforderung der Eitelkeit, des Aufwandes, des sogenannten Anstandes und der Schicklichkeit, sind nicht nur unbesonnene, dem Kindesalter kaum entwachsene junge Leute, sind auch gesetzte Männer, auch alterreife

1) Ezech. XIII. 19.

Frauen jederzeit bereit, keine Kosten zu scheuen, vor keiner Gefahr zurückzuschrecken, jeglicher Demüthigung sich zu unterziehen, jegliches Opfer zu bringen. Aber wenn Gott seinen Willen kund macht, wenn er sein Gesetz zu beobachten anbefiehlt, o dann, nur dann in Gegenwart dieses heiligen Gesetzes des Allerhöchsten finden sich immer Klagen über seine übertriebene Strenge, allerlei Vorwände, seine Vorschriften zu umgehen, allerlei Entschuldigung die Uebertretung derselben bald der menschlichen Sinfälligkeit, bald äußeren Umständen und Hindernissen zur Last zu legen. Wollt ihr noch einen Zug zu diesem Bilde? nun, unsere Verwandten, unsere Freunde, ja sogar Fremde, besonders aber diejenigen, welche ein höherer Stand oder größeres Ansehen über uns erhebt, sie finden uns immer zu ihrem Dienste bereit, immer reich an Lob und Schmeichelei, immer dienstfertig ihren Befehlen, ihren Wünschen, ja selbst ihren Launen zu willfahren. Aber dafür entschädigen wir uns mit Gott: gegen ihn sind wir immer störrisch und launisch, seinen Willen lassen wir außer Acht, seinem Gebote versagen wir getrost den Gehorsam. Ich will noch ein Größeres sagen: so oft wir voraussehen, daß die Uebertretung des göttlichen Gesetzes, mit andern Worten die Sünde, nicht allein unserer Seele, sondern auch unserem Vermögen zum Falle gereichen, nicht allein den Haß Gottes uns zuziehen, sondern auch vor den Menschen uns entehren soll; daß sie unser Verderben wird in der Zeit, wie sie es in der Ewigkeit sein wird, o dann finden wir Kraft genug, uns ihrer zu enthalten, den heftigsten Neigungen zu widerstehen, die wüthendsten Leidenschaften niederzuhalten; das heißt mit andern Worten: wir verlegen Gottes Gesetz nur dann, wenn diese Verletzung Gott allein beleidigt, wenn sie uns kein anderes Unglück als die

Ungnade Gottes, keine andere Strafe als die göttliche zuzieht; so daß wir, wie ein Kirchenvater mit bitter treffender Wahrheit bemerkt, der Sünde Gott zu beleidigen noch diese größere hinzufügen, ihn allein zu beleidigen, Alles andere Gott vorzuziehen, ihn allem Anderen nachzusehen, und im Vergleiche des Schöpfers mit den Geschöpfen, auf jenen allein unsere Verachtung fallen zu lassen: *Deus solus in comparatione omnium tibi vilis fuit.*

O meine Geliebten, einst kommt der schreckliche Tag, — und vielleicht ist er uns näher als wir meinen, — wo unsere Seele durch den Tod der Erde entrissen, vor dem Richterstuhle des großen Gottes erscheinen muß, wo kein Verwandter noch Freund ihr beistehen, kein Sachwalter ihre Vertheidigung führen wird. Keiner von uns kann dieser verhängnißvollen Vorladung entgehen, denn wir alle, sagt der Apostel, müssen erscheinen vor dem Richterstuhle Christi, damit ein jeder, je nachdem er in seinem Leben Gutes oder Böses gethan hat, darnach empfangen 1). O welche Beschämung, welche Angst, welche Verzweiflung steht uns da bevor, wenn jener allmächtige, unerbittlich gerechte Richter Rechenschaft von uns fordert, unsere gefliessentliche Nichtachtung, unsere freventlichen Uebertretungen seines Gesetzes, seines heiligen Willens uns vorhält! O laßt uns heute dem trostlosen Unheil zuvorkommen, welches alsdann unwiderbringlich über uns hereinbrechen müßte. Heute, meine Geliebten, laffet uns vor Gott das Versprechen ablegen, fortan und in Allem seinen Willen zu erfüllen; legen wir es ab hier zu den Füßen dieseselben Gottmenschen, der uns diesen Willen durch seine Lehre

1) 2. Cor. V. 10.

und durch sein Beispiel offenbart, uns durch sein Gebet die Kraft und die Gnade zur Erfüllung desselben erwirkt hat. Und welches ist dieser Wille? Haec est voluntas Dei, sanctificatis vestra ¹⁾, dies ist der Wille Gottes, daß wir alle ein christliches, reines, heiliges Leben führen, daß wir alle ohne Ausnahme seine Gebote erfüllen, um dadurch zur ewigen Seligkeit zu gelangen: denn Gott will, daß alle Menschen selig werden: Deus vult omnes homines salvos fieri ²⁾.

Ja! du großer, heiliger Gott, du unser Anfang und letztes Endziel, unser Schöpfer und Herr, und Vater! wir wollen, daß dein Wille, zu deiner Ehre und unserem Heil (denn in den erbarmungsvollen Rathschlüssen deiner Liebe ist dies Beides nur Eines), wir wollen, daß dein Wille an uns in Erfüllung gehe: dein Wille geschehe, wie im Himmel also auch auf Erden. Sieh, daß er immer und unumschränkt herrsche in unserem Geiste und in unserem Herzen. Laß uns, o Herr! theilhaftig werden der Frucht des Gebetes, welches du für uns betetest, als du um unsertwillen in Todesangst auf dein heiliges Antlitz niederfallend, zu deinem himmlischen Vater riefst: Vater, dein Wille geschehe! Sieh uns, durch die Kraft dieses Gebets, die Gnade in Gegenwart deines Gesetzes alles Murren, alle Klage zum Schweigen zu bringen, alles Widerstreben zu überwinden, alle Zaghaftigkeit niederzukämpfen, alle bösen Begierden zu unterdrücken, alle Furcht zu verschrecken, keine menschlichen Rücksichten zu schonen, alle Leiden zu ertragen, jegliches Opfer freudig zu vollbringen. Sieh, daß dieses Gesetz im Leben unsere Richtschnur, im Tode unser Trost

1) 1. Thess. IV. 3.

2) 1. Tim. II. 4.

und unsere Hoffnung sei, daß wir hienieden deinen Willen im Glauben und Gehorsam erfüllend, einstens ihn in deinem himmlischen Reiche in vollendeter Liebe zu erfüllen verdienen von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

III.

Die Ergreifung Jesu.

„Ich bin zum Gericht in diese Welt gekommen, daß die Blinden sehend, und die Sehenden blind werden.“ Joh. IX. 39.

Die Kinder der Welt, sagt uns der Heiland, sind klüger in ihrem Geschlecht, als die Kinder des Lichts¹⁾, das heißt, die Liebhaber irdischer Lüste geben sich mehr Mühe, Böses zu thun und sich selbst ins Verderben zu stürzen, als die, welche sich Christen und Gläubige nennen, für das Gute und ihr Heil Eifer erweisen. Während der Erlöser im Garten, wie wir vorigen Sonntag betrachteten, um ihretwillen mit der Todesangst ringt und seine tief bedrängte Seele in flehendem Gebete vor dem Vater sich ergießt, haben die ihm treugebliebenen Jünger nicht den Muth auch nur eine Stunde zu wachen und Theil zu nehmen an dem Gebete, welches aus dem Munde des Erlösers für sie zu Gott sich erhebt. Sie ergeben sich sorglos dem Schläfe, aber der Verräther schläft indessen nicht. Er hat sich, der treulose Apostel, den Blutpreis

1) Luc. XVI. 8.

auszahlen lassen, um den er seinen Herrn und Wohlthäter den tückischen Judenfürsten verkauft; er hat ihnen die Lösung des Verraths gegeben: ein Kuß, das heiligste Symbol der Freundschaft, soll den Sohn Gottes in die Hände seiner Feinde liefern. Er hat sich viel Mühe gegeben, alles zu veranstalten, was seinem ruchlosen Beginnen den gewünschten Erfolg sichern konnte: die bewaffneten Schaaren, die Vorposten, die Hinterhalte, kurz alle nur möglichen Vorsichtsmaaßregeln, damit das Opfer ja nicht entrinne, Alles dies hat er mit teuflischer Verschlagenheit und schauerlicher Kaltblütigkeit bedacht und angeordnet. Und nun, da alles bereit ist, bricht er auf an der Spitze der gottlosen Schaar. Er kennt die Gewohnheiten seines früheren Meisters, er weiß, wo man ihn um diese Stunde finden kann, er führt sie geradewegs nach Gethsemane. Seht indessen, meine Geliebten, da im Garten, welche Verwandlung! Der scheinbar so schwache, furchtsame, vor dem Andrang der Leiden erliegende Mensch ist verschwunden: da steht an seiner Statt aufgerichtet der göttliche Erlöser, der freudigernste Ausdruck seines Antlitzes scheint die Worte zu wiederholen, die er einstens zu seinen Jüngern sprach: Ich muß mich mit einer Taufe taufen lassen, und wie drängt es mich, bis es vollbracht ist ¹⁾; er steht da gefaßt und unerschrocken, zum Leiden und zum Tode bereit. Er weiß wohl Alles, was über ihn kommen soll, sciens Jesus omnia quae ventura erant super eum ²⁾, und dennoch wartet er nicht, bis seine Verfolger ihn auffinden, er geht ihnen entgegen, processit, mit der Ruhe und mit dem Vertrauen, mit welchem man Freun-

1) Luc. XII. 50.

2) Joann. XVIII. 4.

den begegnet, die uns zu Hülfe kommen. Die Henkerschaar weicht zurück, betroffen über den unerwarteten Anblick; Jesus steht vor ihnen, und sie fragen nach Jesu von Nazareth, und auf dies einfache Wort seines Mundes: Ich bin's, fällt die ganze Schaar zu Boden. Doch, o der unheilbaren Verblendung Gott entfremdeter Herzen! der Strahl der göttlichen Allmacht, der ihren Leib kraftlos niederstreckte, ihre Verstocktheit vermag er nicht zu brechen. Noch ergrimunter, noch gehässiger als sie niedergefallen waren, richten sie sich wieder auf, und nun tritt Judas heran — das Werk teuflischer Bosheit zu vollenden; er drückt seine gottesschänderischen Lippen auf das vom Blutschweisse noch feuchte und geröthete Antlitz seines Herrn, und der Herr läßt ihn willfahren, er schaudert nicht zurück vor dem treulosen Kuß; keine Strafe, kein hartes Wort trifft den Verräther, nur ein sanfter Vorwurf: Judas, mit einem Kusse verräthst du den Menschensohn 1)? ein letzter Ruf der Gnade, der Langmüthigkeit, der Liebe Gottes an dieses im Bösen verhärtete Herz, um es wo möglich selbst jetzt noch zu rühren und dem Verderben zu entreißen. Aber auch dieser Ruf soll vergeblich verschallen, die Stunde der Finsterniß 2) ist unwider-ruflich da. Die Henkersknechte fallen über den Heiland her, und der Heiland wehrt sich nicht; sie fesseln und binden ihn auf das Grausamste, und er läßt sie gewähren; sie schleppen ihn unter gräu-lichen Mißhandlungen, unter Hohn und Triumphgeschrei nach Jerusalem zum Hohenpriester, der mit gieriger Ungeduld seiner Beute harret, und Jesus folgt ihnen ohne Widerstand, auf daß sich erfülle das Wort des Propheten: Wie ein Schaf wird er

1) Luc. XXII. 48.

2) Luc. XXII. 53.

zur Schlachtbank geführt, und verstummet wie ein Lamm vor dem, der es scheert ¹⁾. Dies ist, meine Geliebten, der thatfächliche Verlauf dessen, was wir heute von der Leidensgeschichte unsers Herrn zu betrachten haben. Aber, ihr wißt es, es ist dies eine inhaltschwere, bedeutungsvolle Geschichte; in jeder Thatfache derselben liegt für den gläubigen Geist ein tiefes Geheimniß verborgen; unter der Hülle der Selbstentäußerung und Erniedrigung offenbart sich dem gläubigen Auge die Allmacht, unter der Knechtsgestalt, die Herrlichkeit und Heiligkeit Gottes. Auch an dem heutigen Gegenstande unserer Betrachtungen wollen wir uns davon aufs Neue überzeugen, und in der scheinbaren Schwäche und Hülflosigkeit, mit welcher unser Heiland sich von seinen Verfolgern ergreifen läßt, die furchtbare Macht und Gerechtigkeit dessen erkennen, der, wie er selbst sagt, in diese Welt zum Gerichte gekommen ist, daß die Blinden sehend, und die Sehenden blind werden. Lasset uns bei Ihm selbst um die Gnade und den Beistand dazu bitten, kraft deren wir einsehen mögen, wie sehr jene Worte auch uns betreffen, wie sehr uns die ernste Beherzigung derselben nothwendig ist, um unser Inneres von der heiligen Furcht Gottes durchdringen zu lassen. Begrüßt seist du Maria.

Es giebt in der evangelischen Erzählung, die wir uns heute näher zu betrachten vorgenommen haben, einen Zug, der wohl geeignet ist unsere ganze Aufmerksamkeit auf sich zu lenken. Unter der zahlreichen Schaar der Juden, welche ausgegangen waren den Heiland zu ergreifen, gab es wohl keinen Einzigen, der ihn nicht viele Mal gesehen, seine Person nicht

1) Isai LIII. 7.

wohl gekannt hätte. An ihrer Spitze ging Judas, der Apostel Christi, und drei Jahre hindurch sein alltäglicher Gesellschafter und Begleiter. Die Nacht war hell, denn es war die Zeit des Passahfestes, das heißt die Zeit des Vollmonds; aber Vorichts halber hatten sie sich noch mit Laternen versehen, um den Gegenstand ihrer Nachstellungen desto gewisser zu entdecken. Und nun tritt ihnen Jesus, ohne sich suchen zu lassen, von selbst entgegen, und sie erkennen ihn nicht. Auf seine Frage: Wen sucht ihr, antworteten sie: Jesum von Nazareth ¹⁾, und fragen Jesum selbst, wo Jesus sei, um ihn gefangen zu nehmen. Der helle Mondschein, das Licht der Laternen macht ihn nicht sichtbar; so viele auf ihn gerichtete Augen entdecken ihn nicht, so Viele, die ihn von nahe gesehen hatten, erkennen ihn nicht. Welch ein ergreifender Beweis seiner Gottheit! ja wahrlich, er wird geopfert, weil er selbst wollte ²⁾, wie der Prophet von ihm weissagte; ohne seine Zustimmung hätten ihn seine Feinde nicht einmal erblicken, geschweige denn ergreifen können. Was nützte nun dem Elenden seine tückische, klug angespinnene List? Was nützte es ihm, den Schergen diese Lösung gegeben zu haben: Welchen ich küssen werde, der ist es: den ergreifet und führet behutsam ³⁾. Der Herr macht seine Klugheit und Treulosigkeit zu nichte: Judas, der feile Verräther, steht dicht vor ihm, und kann den nicht finden, den er mit einem Kusse verrathen soll; Judas, der es auf sich genommen, den Gottmenschen Anderen kennbar zu machen, kann ihn selbst nicht erkennen, und auf die Frage Jesu

1) Joan. XVIII. 7.

2) Isai LII. 7.

3) Marc. XIV. 44.

von Nazareth, wen er suche, antwortet auch er, er suche Jesum von Nazareth.

Was ist das für ein Wunder, meine Geliebten? wie ist es möglich, daß er den nicht erkenne, mit welchem er ganze drei Jahre in vertrautem Umgange gelebt hat? O, was ist dies anders, meine Geliebten, als die furchtbare Erfüllung der Worte des Herrn: Ich bin zum Gerichte in diese Welt gekommen, daß die Blinden sehend und die Sehenden blind werden. Judas war aus einem Vertrauten Jesu ein Verräther, aus einem Jünger des Heilands sein Feind geworden; er tritt an ihn heran mit gleißender Stirn, mit lüghaftem Wort, mit treulossem Herzen, und darum sieht, darum erkennt er ihn nicht: denn nur die können Gott schauen, die eines reinen Herzens sind. Seht, wie auch an den Juden in dieser Begebenheit dasselbe Geheimniß der Gerechtigkeit Gottes sich offenbart, das Gericht, zu welchem der Herr in diese Welt gekommen ist. Die Blindheit, mit welcher sie in jenem Augenblicke geschlagen waren, daß sie Jesum, den sie vor sich hatten, suchten und nicht finden konnten, sie war der Vorbote der unermesslichen Strafe, die sie durch ihre gottlose That sich und ihrer ganzen Nachkommenschaft zuzogen. Seit 18 Jahrhunderten lebt Christus in der über alle Welt verbreiteten Gemeinschaft der Christen, und sie bemerken ihn nicht; überall auf der Erde begegnen sie seinem Kreuz, seiner Kirche, seiner Lehre, und sehen ihn nicht; sie haben ihn vor Augen, so oft sie das Osterlamm essen, und erkennen ihn nicht; in jedem Worte der Schrift hören sie seine Stimme, und verstehen sie nicht. Fragt man sie: Wen sucht ihr? so antworten sie noch heute, wie damals: Jesum von Nazareth, den Messias. Der Messias ist gekommen, Jesus steht vor ihnen, aber er ist zum Gerichte ge-

kommen in diese Welt, daß die Sehenden blind werden; verstoßen von ihren Vätern, ihnen selbst verhaßt, läßt er sie in ihrer Verblendung, daß sie sehend nicht sehen und hörend nicht vernehmen 1).

Aber auch unter uns Christen offenbart sich an Vielen dieß Geheimniß der göttlichen Gerechtigkeit, trifft Viele das strafende Urtheil, welches sie mit geistiger Blindheit schlägt. Es trifft alle Die, und leider wie groß ist ihre Zahl! welche Christen dem Namen nach, ihren Namen durch heidnische Werke Lügen strafen; alle Die, welche gleich jenem unseligen Apostel treulosen Verrath an ihrem Herrn und Heiland üben, von demselben Geiste des Hasses, der Lüge, der Verstellung beherrscht, dem Stolze, dem Neide, dem Geize ergeben, der Wollust und den Begierden des Fleisches fröhnend, seiner Kirche nur äußerlich angehören, seine Lehre nur mit dem Munde bekennen, seine Sacramente gottesschänderisch empfangen. Ihre bösen Leidenschaften, ihre Laster verdunkeln, gleich einem dichten Nebel, ihren Sinn und ihr Herz; sie sehen nicht den Erlöser, sie können ihn nicht sehen. Sie erkennen ihn nicht, wenn sie auch an ihn zu glauben vorgeben und sich unter seine Getreuen zählen. Sie fühlen nicht die Majestät seiner Gegenwart in den heiligen Räumen unserer Kirchen, sie schmecken nicht die Wonne seiner Gnade in dem eucharistischen Mahl; sie vernehmen nicht seine Stimme in der Predigt des Evangeliums, sie empfinden nicht die Regungen seiner Liebe in den himmlischen Eingebungen, mit denen er ihre Herzen heimsucht. Seine Gegenwart umringt sie, wenn ich so sagen darf, von allen Seiten, und sie fühlen sich nicht gedrungen, ihm die schuldige Ehre

1) Luc. VIII. 10.

zu geben, ein Gebet zu ihm emporzusenden, um seine Freundschaft zu bitten, ihm ihre Liebe auszudrücken. Er ist ihr Erlöser, ihr liebevoller Bruder, ihr treuer Freund, der huldvolle Bräutigam ihrer Seelen; aber für sie ist er, als ob er nicht wäre. Er ist für sie wie ein fremder, ferner Gott, den ein doppeltes Geheimniß vor ihren Augen mit dichtem Schleier verhüllt, das Geheimniß seiner unerreichbaren Größe, die sich ihrem hochmüthigen Sinn entzieht, das Geheimniß seiner Gerechtigkeit, die ihr in sinnliches Trachten versunkenes Herz mit geistiger Blindheit straft. Ihre Missethaten scheiden sie wie es der Apostel verkündete, von ihrem Gott, und ihre Sünden verbergen sein Antlitz vor ihnen ¹⁾. So will es die Gerechtigkeit dessen, der, wie die Schrift sagt, den Stolzen widersteht, den Demüthigen aber seine Gnade giebt ²⁾; dessen, der selbst seinen Vater preist, daß er diese Dinge den Klugen und Weisen verborgen und den Kleinen offenbart hat ³⁾; dessen, der uns versichert, daß er zum Gericht in diese Welt gekommen ist, daß die Blinden sehend und die Sehenden blind werden.

Aber wehe dem, der hienieden seinen Blick wegwendete, um seinen Erlöser nicht zu sehen! wehe dem, der sich hienieden nicht bestrebte, ein reines Herz zu haben, um in Glauben, in Demuth, in Liebe seinen Gott zu erkennen. Denn es kommt einstens der Tag, wo der verschmähte Gott ihm seinerseits das schreckliche Wort zuruft: Ich kenne dich nicht ⁴⁾, nescio vos, und ihm für alle Ewigkeit den Eingang in sein himmlisches Reich verschließt. O meine Geliebten, giebt es

1) Isai LIX. 2.

2) 1 Petr. V. 5.

3) Matth. XI. 25.

4) Matth. XXV. 12.

unter euch welche, die dieses Wort trifft, o suchet euren Heiland, so lange er euch die günstige Zeit dazu bietet, so lange er nahe bei euch ist, euch zu sich beruft und auf euch wartet: *quaesite Dominum, dum inveniri potest, invocate eum, dum prope est* ¹⁾, seht euch nicht der Gefahr aus, ihn erst dann zu suchen, wenn es zu spät ist, wenn ihr von der Todesstunde in eurer Sünde überrascht, ihn nicht mehr werdet erblicken, noch finden können, wie der Heiland den Pharisäern drohte: *Ihr werdet mich suchen aber nicht finden, und in eurer Sünde sterben* ²⁾, *quaeritis me, et non me invenietis, et in peccato vestro moriemini*. Nein, ich irre mich: ihr werdet ihn wohl finden, aber nicht mehr den gütigen Vater, den erbarmenden Gott, den huldreichen Erlöser, der euch heute noch seine Gnade bietet, sondern den allmächtigen, heiligen, gerechten Gott, dessen Anblick euch mit Schrecken erfüllen, dessen Mund, wovon er, der Allbarmherzige uns Alle bewahren möge, das furchtbare Urtheil der Verdammniß über euch fällen wird. Wir haben in der Begebenheit selbst, die wir heute betrachten, in der Art und Weise, wie der Erlöser im Garten, wenn auch nur für einen Augenblick, den Juden seine göttliche Allmacht und strafende Gerechtigkeit offenbarte, ein ergreifendes Vorbild und Beispiel jener künftigen Offenbarung, ein Beispiel, welches wohl verdient ernstlich von uns beherzigt zu werden.

Auf die Erklärung der Juden, sie suchten Jesum von Nazareth, antwortete ihnen Jesus, wie wir schon gehört haben, dies einfache Wort: *Ich bin es* ³⁾. Sicherlich war dies Wort mit derselben Bescheidenheit und Sanftmuth ausgesprochen,

1) Isai LV. 6.

2) Joann. VII. 36.

3) Joann. XVIII. 5.

welche alle Handlungen und Reden des Heilands bezeichneten: aber er hatte ihm, nach der Weissagung des Propheten, seine göttliche Kraft mitgetheilt: *dabit voci suae vocem virtutis* 1); und siehe da! Alle, welche es vernommen haben, jene ganze, drohend bewaffnete, grimmig heranrückende Schaar, und Judas, der Verräther, an ihrer Spitze, sie Alle stürzten in demselben Augenblicke, wie von einem Donner Schlag getroffen, von Schrecken und Entsetzen gelähmt, kraftlos zu Boden. O, ruft in Betrachtung dieses Wunders der Kirchenvater Augustin: „wo ist nun die Schaar der Soldaten, wo ist der Schrecken und das Geräusch ihrer Waffen? Ein einziges Wort hat diese wilde, diese trogige, bewaffnete Schaar geschlagen.“ Doch was Wunder, meine Geliebten, daß dieses einfache Wort eine so furchtbare Kraft ausübt; die Allmacht Gottes ist ja darin verborgen. Es ist dasselbige Wort, dasselbe *Ego sum* 2), welches einst Moses vernahm, als er zitternd vor dem brennenden Busch auf sein Angesicht niederfiel; es ist der Name Gottes, Jehova, der Name des Allmächtigen, des Herrn der Heerscharen. Ich bin es, spricht er hier zu seinen Feinden, wie vordem in der Majestät der Offenbarung auf Sinai; ich bin es, der mit Allmacht umkleidet ist; ich bin es, der ewig ist, und keinen Anfang und kein Ende hat; ich bin es, das Wort, der eingeborene Sohn des Vaters; ich bin es, der die Erde und die Himmel gegründet und die Menschen aus Staub gemacht hat; ich bin es, der die Heiligkeit zum Wesen hat, und als Gesetz dieselbe für die Erde gründete; ich bin es, dem Winde und Meer gehorchen; „ich bin dein Herr und

1) Psalm. LVII. 34.

2) 2. Mos. III. 6.

dein Gott.“ Und weil hier die Allmacht gesprochen, so zittert der Staub; weil der Herr aufsteht, so neigt sich die Creatur; weil Gott spricht, so stürzen seine Feinde. So sehen wir in diesem so einfach, in einigen kurzen Worten erzählten Ereignisse den unermesslichen Unterschied zwischen dem Schöpfer und dem Geschöpfe auf eine ergreifende Weise dargestellt. Jesus allein ist, er allein besteht aus eigener Kraft: alles Andere hat nur ein abhängiges, verliehenes, so zu sagen, erborgtes Leben und Bestehen; alles Andere ist nach dem Ausspruche der Schrift, als ob es nicht wäre, im Antlitze Dessen, der da ist. Und darum erbebt Alles in seiner Gegenwart; das Weltall zittert vor ihm, die Elemente zerichmelzen; die Erde wankte und bebte, sagt der Psalm, die Grundfesten der Berge zitterten und wankten, denn er zürnte über sie ¹⁾. Jesus allein ist groß, Jesus allein herrscht und regiert, Jesus allein ist Gott: Christus vivit, Christus regnat, Christus imperat. Und was brauchen wir nun noch der Wunder, was brauchen wir noch der ihm zu Hülfe kommenden Engellegionen, um uns seine Gottheit zu beweisen; dies eine Wort ist überzeugender als alle Wunder und Beweise, es ist stärker als alle Waffen, stärker als die ganze ihn überfallende Kriegsschar. Es ist der untrügliche Beweis seiner Allmacht, der Beweis, daß er sich wohl wehren konnte, hätte er es gewollt; daß er seinen Feinden das Leben nehmen konnte, er, der mit Einem Worte ihre Lebenskräfte, ihre Wuth lähmte; es ist der Beweis, daß Jesus der von den Propheten angekündigte Gott ist, der mit dem Hauche seines Mundes den Gottlosen nieder-

1) Psalm. XVIII. 8.

schlägt und tödtet: et spiritu labiorum suorum interficiet impium 1).

Was wird nun aber, sagt der heil. Augustin, was wird derjenige thun, wenn er zum Gerichte kommen wird, der solches thut, wo man ihn vor Gericht führen will? Was wird derjenige in der Herrschaft vollbringen können, der sterbend solches vollbringt? Seien wir aufrichtig, meine Geliebten, und reden wir ganz offen mit einander. Entweder giebt es eine Unsterblichkeit, oder es giebt keine; entweder giebt es eine Vergeltung, oder es giebt keine; entweder giebt es einen Gott, oder es giebt keinen. Giebt es keine Unsterblichkeit, keine Vergeltung, keinen Gott, nun dann ist es Zeit, daß wir aufhören zu predigen, denn wir sind dann Lügner und leidige Ruhestörer, dann ist es hohe Zeit die Kirche zu verlassen, um die Zeit zu genießen, denn der Augenblick ohne Genuß ist ein unersehlicher Verlust, und die Augenblicke bis zum Grabe sind gezählt; dann ist es Zeit, daß wir dem Rufe der Gottlosen in der Schrift folgen: Lasset uns essen und trinken, denn morgen werden wir todt sein. Kommt, lasset uns des Guten genießen, das noch ist und eilend des Geschaffenen uns bedienen, so lange wir jung sind. Wir wollen uns mit Rosen kränzen, eh' sie verwelken; keine Wiese soll sein, die unserer Lust entkommt. Ueberall wollen wir Zeichen der Freude hinterlassen, denn das ist unser Theil, und das unser Loos 2). Sagt uns aber die gesunde Vernunft und die unvertilgbare Stimme des Gewissens, daß solche Rede ein Wahnsinn ist,

1) Isai XI. 4.

2) Sep. II. 8 seq.

von welchem nur solche befallen werden können, welche, nach dem Ausspruche der Schrift, ihre Bosheit verblendet, daß es wohl und sicherlich einen Gott und eine Vergeltung gebe; nun, was wird dieser Gott dann thun, wenn er zum Gerichte, zur Vergeltung kommen wird? Was wird geschehen, wenn der Allmächtige seinen Feinden gegenüberstehend sagen wird: Ich bin es? Ich bin es, erkennst du mich nun, du hochmüthiger Zweifler, der du meiner Religion den Glauben versagtest? Ich bin es, erkennst du mich, du hartnäckiger Irrlehrer oder Irregeleiteter, der du mich in meiner Kirche nicht anerkennen wolltest! Ich bin es, erkennst du mich du böser, untreuer Christ? Ihr alle, Geizige, Säufer, Lästerer, Weichlinge, Ehebrecher, ihr Alle, die ihr meine Gebote verletzet, meine Sacramente schändet, meine Tempel entehrt, meine Diener verspottet, erkennt ihr mich jetzt? ich bin es, ego sum. Ach, was wird ihrer aller Loos sein, wenn der Herr aufsteht zum Gericht, wenn er den Völkern sagen wird: Ich bin es, euer Herr, euer Gott! wenn er seine Feinde mit dem Worte seines Mundes zu Boden strecken wird? Und ihr, meine Geliebten, auf welchem Wege wandelt ihr? auf dem Wege der Finsterniß, auf der Straße der Sünde? Wen suchet ihr? Suchet auch ihr Jesum von Nazareth, um ihm, wie jene Juden, als Feinde entgegen zu treten? Denn merket wohl, meine Geliebten, ihr seid seine Freunde nicht, wenn ihr auch nur Eines, auch das geringste seiner Gebote freiwillig übertretet; ihr seid seine Freunde nicht, wenn ihr seine Kirche mißachtet, ihr euren Gehorsam versagt; ihr seid seine Freunde nicht, wenn ihr nicht von ganzem Herzen ihm ergeben seid, nicht von ganzem Herzen ihn liebet; denn wer nicht mit mir ist, so lehrt er uns selbst, der ist gegen mich, und wer

nicht mit mir sammelt, der zerstreut 1). Ach wehe, wehe einem Jeden, der hienieden nicht mit Jesus, der hienieden Jesu Feind war; einstens muß er das Wort des richtenden Christus vernehmen Ich bin es, und wird zu Boden stürzen, um in Ewigkeit nicht mehr aufzustehen.

Heute, meine Geliebten, steht es noch in unserer Macht diesem Unheil zu entgehen, heute können wir noch, und wäre auch unserer Sünden mehr als des Sandes im Meere, aus Feinden Jesu seine Freunde werden, und das uns drohende Urtheil seiner Gerechtigkeit in einen gnadenvollen Spruch seines Erbarmens verwandeln. Denn er, der zum Gericht in diese Welt gekommen ist, und sein Gericht in dieser Welt zu üben beginnt, daß die Sehenden blind werden, das heißt, daß die in ihrem Stolze und ihren Sünden Verharrenden der Gnade seiner Erkenntniß verlustig gehen, er ist auch und weit mehr in dieser Welt, um seine Barmherzigkeit an Allen zu erweisen, daß die Blinden sehend werden, das heißt, daß ein Jeder, welcher seine Blindheit anerkennt, mit welcher der Hochmuth und die Sünde ihn schlug, ein Jeder, der von der Furcht seines Gerichts durchdrungen, mit Reue zu ihm seine Zuflucht nimmt, kraft der Verdienste seines Leidens, Vergebung, Erleuchtung und Gnade wiedererlange. Dazu hat der Herr sein Blut vergossen, dazu wirkt er fortwährend durch seine Sacramente die Heiligung des Menschen, dazu pocht er mit den Eingebungen seiner Gnade an das Herz des Sünders, bereit ihn zu jeder Zeit zu sich wieder aufzunehmen, sollte auch der Augenblick seiner Reue und seiner Bekehrung der letzte Augenblick eines langen, schuldbesleckten Lebens sein. O meine Geliebten, wollt

1) Luc. XI. 23.

ihre euch überzeugen, mit welcher Langmüthigkeit Gott den verderbtesten Sünder erträgt, mit welcher Liebe er ihn aufsucht, mit welcher Geduld er seiner Bekehrung harret, mit welcher Großmuth er ihm zu verzeihen bereit ist, so seht hin auf den Verräther, seht hin auf Judas. Gleichwie Kain der größte Verbrecher des Alten Bundes war, so ist auch sicherlich Judas der verworfenste Bösewicht des Neuen. Jener ermordete seinen schuldlosen Bruder, dieser aber gab mit einer Waffe, die schärfer und mörderischer wirkte, denn alles Schwert, mit einem treulosen Kuß dem Sohne Gottes den Tod. Und der Sohn Gottes, wie erwidert er den ruchlosen Verrath? wie begegnet er dem Bösewicht, da er sich ihm nähert, ihn seinen Feinden auszuliefern? Er durchschaut die innersten Tiefen dieses schwarzen Herzens, er bemißt mit seinem unfehlbaren Auge die unheilbare Verstocktheit dieser boshaften Seele; und dennoch, statt eines Wortes verdienter Verachtung, statt einer Drohung oder Strafe, welche den Elenden niederschmettern, läßt er einen Blick voller Liebe auf ihn fallen, spricht er zu ihm ein Wort der Erbarmung: Mein Freund, wozu bist du hierher gekommen ¹⁾? Er stößt ihn nicht von sich, er der den Verrath verabscheut, er neigt sich hin zum Verräther, er umfaßt den Treulosen in seine liebevollen Arme, er empfängt seinen gottlosen Kuß, und sagt ihm leise und sanft die Worte: Judas, Judas, mit einem Kusse verräthst du den Menschensohn? Er sieht diese boshafte Seele blindlings ins Verderben rennen, aber er will sie nicht verdammen, er will sie retten; er will nicht ihr Richter, er will ihr Heiland sein. Vielleicht läßt sich dies verstockte Herz jetzt noch rühren,

1) Matth. XXVI. 50.

vielleicht wird er sein Verbrechen erkennen und verabscheuen, wenn er sieht, daß der Verrath entdeckt ist, vielleicht wird er sich jetzt noch reuevoll in die Arme seines Erlösers werfen, wenn er sieht, daß er auch jetzt noch ihn nicht verurtheilt, auch jetzt noch ihm zu vergeben bereit ist, auch jetzt noch ihn liebevoll bei seinem Namen anredet, auch jetzt noch ihn, den Verwüther, seinen Freund nennt. Seht, meine Geliebten, so verfährt Gott mit dem verstocktesten Sünder; so lange noch ein Hauch des Lebens in ihm ist, so verlangt er nach dem Heile der Seelen, für welche er am Kreuze gestorben ist, so streng er, wenn ich mich so ausdrücken darf, alle Kräfte seines Erbarmens an, damit der arme Sünder seine Verblendung erkenne, seine Sünde bereue, damit der Blinde sehend werde. Wahrlich, meine Geliebten, diese herzzerreißende Liebe und Langmüthigkeit gegen einen schändlichen, verstockten Bösewicht, sie zeugt mir armen Sünder beredter von Gottes unendlicher Barmherzigkeit, als der liebevolle Blick, welchen er auf den gefallenen Petrus wirft, als die großmüthige Verzeihung, welche er der Magdalena ertheilt, ja selbst als die beseligende Verheißung, welche er dem Schwächer am Kreuze giebt. In Gegenwart dieses maapflosen Erbarmens möchte ich tausend Stimmen haben, um euch, meine Geliebten, diese Worte des Propheten zuzurufen, daß sie sich durchschlagen in eure Herzen, daß sie euch bewegen, euren Gott zu lieben und ihm zu Liebe eure Sünden zu bereuen: Herrscher, Herr und Gott, der du barmherzig und gütig, langmüthig und von großer Erbarmung und wahrhaftig bist: der du bewahrest, Barmherzigkeit bis ins tausendste Glied, der du wegnimmst Missethat, die Laster und die Sünden 1).

1) 2. Mos. XXXIV. 6.

O ihr Alle, und wohl mögen solche unter euch sein, meine Geliebten, ihr Alle, die ihr gleich jenem treulosen Apostel, euren Herrn und Heiland verriethet, ihr Alle, die ihr ihn, nicht einmal wie Jener, sondern unzählige Male, nicht um dreißig Silberlinge, wie Jener, sondern um einen noch elenderen Preis, um eines niedrigen Genusses, um eines vergänglichlichen Interesses, um einer schmähhlichen Menschenfurcht willen verkauftet und wiederum an's Kreuz schluget; ihr Alle, und auch solche sind wohl leider unter euch, die ihr, wie jener Ruchlose, eurem Gott und Richter im eucharistischen Mahl mit gotteschänderischen Lippen nahtet; ach laffet euch rühren das Erbarmen eures Schöpfers, welcher nach eurem Heil verlangt, ach, verachtet nicht, wie der Apostel uns zuruft, den Reichthum seiner Güte, Geduld und Langmuth, die euch zur Buße leitet; ach häufet euch nicht durch euer unbußfertiges Herz, häufet euch nicht Zorn auf den Tag des Zorns und der Offenbarung des gerechten Gerichts Gottes ¹⁾. Dazu läßt er den Menschen, der das Unglück gehabt hat ihn zu beleidigen, am Leben, damit er seine Sünde bereue und gut mache. Ach mißbrauchet nicht zu neuen Sünden diese kostbare Zeit. Flüchtet euch zu den unendlichen Verdiensten des Blutes eures Erlösers, welches immer noch für euch mit reichlicher Fülle fließt in den Mysterien der Buße und des Abendmahls, zu deren würdigem Empfange euch gerade jetzt die Kirche mit besonderem Ernste ermahnt. Bittet, flehet inständig, daß dieses göttliche Blut eure Herzen erweiche, sie mit inniger Reue durchdringe, welche allein euch Vergebung und Gnade bei Gott erwirken kann, daß ihr dem Tische des Herrn

1) Rom. II. 4. 5.

mit einem betrübten Geiste, mit einem zerknirschten und gedemüthigten Herzen nahet, welches Gott nimmermehr verachten kann, daß endlich in diesen Tagen der Seelenheiligung an uns Allen in Erfüllung gehe die Verheißung der Schrift, daß das Blut Christi unser Gewissen von todten Werken reinige, damit wir Gott dem Lebendigen dienen ¹⁾ hienieden und in alle Ewigkeit. Amen.

IV.

Die Befehring Petri.

„Da wandte sich der Herr um, und sah Petrus an, und Petrus ging hinaus, und weinte bitterlich.“ Luc. XXII. 61. 62.

Vergangenen Sonntag haben wir, meine Geliebten, das Geheimniß der furchtbaren Gerechtigkeit, aber auch des maßlosen Erbarmens erkannt, welches Gott selbst an dem verstocktesten Sünder, so lange noch ein Lebenshauch in ihm ist, zu üben nimmer ermüdet. Lasset uns heute einen andern, für uns nicht minder lehrreichen und noch viel tröstlicheren Anblick betrachten, nämlich die mächtigen Wirkungen, welche dies Erbarmen in einem für dasselbe empfänglichen Herzen hervorbringt. Es giebt wohl im ganzen Evangelium keinen Zug, der uns die jämmerliche Schwäche des menschlichen Herzens so offenbar an den Tag legte als der klägliche Fall Petri. Er der erste und das Haupt der Apostel, primus Simon, wie das Evange-

1) Hebr. IX. 14.

lium ihn nennt, er der auserwählte Felsen, auf welchem der Herr seine Kirche zu bauen versprochen hatte, er der vom himmlischen Vater Erleuchtete, seinen Heiland als Sohn Gottes feierlich zu bekennen; er endlich, der vor kaum einigen Stunden dem Erlöser zu wiederholten Malen zugeschworen hatte, er wolle ihn nimmermehr verleugnen und sollte es ihn auch das Leben kosten; er erschrickt nun vor einer Magd, er schämt sich seines Herrn, er verleugnet ihn zu dreien Malen, er erklärt und bethenert unter Fluchen und Verwünschungen, er sei nicht sein Jünger, er kenne den Menschen nicht ¹⁾. O welch' ein tiefer Fall! Quomodo cecidisti Lucifer ²⁾: wer darf noch auf seine eigene Kraft vertrauen, wenn es den Stärksten so ergeht; mit welcher Scham, mit welchem Gefühl der Demuth muß die Menschheit vor ihrem Schöpfer dastehen, wenn die Trefflichsten, wenn die Auserwählten noch so schwach und elend sind! Seht, meine Geliebten, welch ein wunderbares Geheimniß! Zwei Hohepriester, zwei Verkünder seines Gesetzes, zwei Hüter seiner Wahrheit hatte Gott unmittelbar sich auserwählt und eingesetzt: im Alten Bunde Aaron, das erste Oberhaupt des mosaischen Priesterthums, im Neuen Petrus, den Felsen der christlichen Kirche, und beide verleugnen ihren Gott und Herrn; Aaron am Fuße des Sinai, Petrus im Vorhofe des Kaiphas. Fühlet ihr wohl die erbarmungsvolle zartfümmige Güte unseres Gottes? Nicht einen Engel bestellt er zum Vertreter zwischen ihm und dem hinfälligen Menschen, nicht einem himmlischen Geiste, der selbst vollkommen und unbefleckt, auch uns nach dem Maßstabe seiner Vollkommenheit richten und verurtheilen müßte, nicht einem himmlischen Geiste vertraut er die Gewalt

1) Matth. XXVI. 74.

2) Isai XIV. 12.

an, in seinem Namen die Sünden zu vergeben, sondern einem Menschen, der selbst Sünder und des Erbarmens bedürftig, mit den Sündern Mitleid und Erbarmen übe; einem Menschen, vor dem wir mit um so minderer Scham und um so größerem Vertrauen unser Herz öffnen können, je besser wir wissen, daß auch er wie wir, und vielleicht schwerer als wir, gesündigt hat, und noch sündigen kam; jeder Hohepriester, sagt Paulus, aus den Menschen genommen, wird für die Menschen bestellt, in ihren Angelegenheiten bei Gott, damit er Mitleiden haben könne mit den Unwissenden und Irrenden, da auch er selbst mit Schwachheit umgeben ist ¹⁾. Es ist dies ein Gegenstand, aus dem wir wohl die herrlichsten und trostreichsten Lehren für uns entnehmen könnten. Allein ich glaube für heute euch denselben, meine Geliebten, von einem andern Gesichtspunkte aus darstellen zu müssen; ich will nicht sowohl auf den Fall Petri, als vielmehr auf die Bekehrung desselben eure Aufmerksamkeit lenken. Der Herr blickte auf Petrus, sagt das Evangelium, und Petrus ging hinaus und weinte bitterlich. Wir sehen in diesen Worten dasselbe Erbarmen Gottes, welches, wie wir am vorigen Sonntage betrachteten, den gefallen Menschen bis ans Ende nicht verläßt, sondern zur Buße und Bekehrung auffordert; aber wir sehen auch, was wir damals leider nicht sahen, wir sehen die Bereitwilligkeit des Menschen, der, nachdem er gefallen, dem Rufe der göttlichen Gnade Folge leistet, um nicht in seiner Sünde zu verharren. Der Herr hatte Petro seinen Fall vorhergesagt; wahrlich, ich sage dir, ehe denn der Hahn zweimal kräht, wirst du mich dreimal verleug-

1) Hebr. V. 1.

nen ¹⁾; aber er hatte ihm auch seine Bekehrung vorhergesagt, und ihm aufgetragen einstens durch dieselbe seine Brüder zu bestärken: *et tu aliquando conversus, confirma fratres tuos* ²⁾. Laßet uns also, meine Geliebten, diese Bekehrung betrachten, um darin auch für uns, nach dem Worte des Herrn, eine Bestärkung zu finden; denn dazu erzählt uns ja die Schrift die Vergehungen der Heiligen, damit wir, die wir gleich ihnen gesündigt haben, aus ihrem Beispiele lernen, wie sie uns vom Falle aufzurichten und die Sünde zu bereuen. Gott der Allmächtige verleihe meinen unwürdigen Worten seine seelenbekehrende Kraft, daß sie euch den einzigen Weg christlicher Bekehrung und Buße zuweisen, und eure Herzen auf denselben zu lenken vermögen. Denn heute ist gerade der Tag, an welchem euch die Kirche den Zutritt zu den Ostersacramenten öffnet und euch beruft, diese fortwährend euch zu Gebote stehenden, aber so selten benutzten Gnadenmittel, jetzt wenigstens mit reinigen Herzen zu empfangen. Diesem Rufe Folge zu leisten, sollt ihr und müßt ihr euch bekehren; denn wehe dem, der es wagt hierher mit unlauterem, seine Sünden nicht bereuendem Herzen zu treten, um den Sünden eines ganzen Jahres, vielleicht eines ganzen Lebens, durch eine gottlose Entweihung des Heiligen die Krone aufzusetzen. Wirf nun, o gütiger Herr, auch auf uns jenen erbarmenden Blick, mit dem du auf deinen Apostel schautest, daß auch wir anfangen bitterlich zu weinen, dich unendliche Liebe verschmäht zu haben, und auf dem Wege, den du uns durch deine Heiligen weist, von ganzem Herzen zu dir uns bekehren. Gieb Licht o Herr, gieb Gnade, gieb Kraft,

1) Marc. XIV. 30.

2) Luc. XXII. 32.

durch die Fürbitte deiner glorreichen Mutter. Begrüßt seist du Maria.

Der Herr blickte auf Petrus, sagt das Evangelium; er blickte auf ihn nicht mit Born, um ihn zu schrecken, sondern mit Erbarmen, um ihn zur Reue zu bewegen, nicht um ihn die Hoffnung auf Verzeihung zu nehmen, sondern um ihn zu bekehren, damit er der Verzeihung würdig wäre. Er blickte auf ihn, und siehe da, die Finsterniß, welche seinen Geist befangen hielt, schwand dahin; er blickte auf ihn, und sein in Menschenfurcht und Eigenliebe erfrostedes Herz ward wieder warm in göttlicher Liebe, und thaute in heiße Thränen der Reue auf. Denn es war dies kein bloß äußerlicher, fruchtloser, es war ein inniger, die Seele durchdringender, gnadenvoller Blick; von diesem Blicke getroffen, da, erst da vernahm Petrus das Krähen des Hahnes, das Zeichen, welches der Herr ihm gegeben hatte; er vernahm es, und ging hinaus, und weinte bitterlich; denn der Herr hatte auf ihn geblickt. Ja, meine Geliebten, in diesen Worten: „da wandte sich Jesus und blickte auf Petrus,“ ist die ganze Geschichte des tiefen Elends des Menschen und des unermüdlchen Erbarmens Gottes enthalten; des menschlichen Elends, welches aus sich selbst des Guten nicht fähig, seines Gottes und seiner selbst vergessend, von seinem Herrn sich wegwendet, zum Bösen, zum Verderben eilt, bis Gott mit dem Blicke seiner Gnade des Irrenden Herz durchdringt, ihn auf dem Wege der Gottvergessenheit aufhält, zu sich hinzieht und bekehrt. Dein eigen Verderben bist du Israel; bei mir ist nur Hülfe für dich 1): so spricht Gott durch den Mund seines Propheten. Wir haben wohl

1) Osea XIII. 9.

die furchtbare Freiheit Gott zu verlassen, aber zurückkehren zu ihm können wir nicht, wenn er selbst uns nicht ruft, nicht uns auffucht, uns entgegenkommt; wir können wohl aus eigener Wahl uns dem Bösen anheimgeben, aber ohne das Erbarmen, ohne die Gnade Gottes können wir uns nicht davon befreien, können wir unsere Bekehrung nicht einmal beginnen, geschweige denn vollbringen. Aber dieser Blick des göttlichen Erbarmens, dieser Ruf der göttlichen Gnade, diese erste und unabweisliche Bedingung unserer Bekehrung, Gott versagt sie Keinem, auch dem größten Sünder nicht, selbst auf einen Judas, wie wir am vorigen Sonntage sahen, läßt er ihn erbarmungsvoll fallen in demselben Augenblicke, wo jener Verräther seine treulose That vollführt; denn Gott will nicht, daß Jemand verloren gehe ¹⁾, und gehen wir verloren, so sind wir unser eigen Verderben. Von uns hängt es ab jenen Blick der Gnade, der uns, wie das Licht der Sonne unserem sinnlichen Auge, stets leuchtet, in unsere Herzen dringen zu lassen, um, nachdem wir den Apostel in seinem Falle nachgeahmt und wohl auch übertroffen haben, wie er, bitterlich über unsern Fall zu weinen, wie er, zum Herrn uns zu bekehren.

Betrachtet wohl, meine Geliebten, die Eigenschaften seiner Bekehrung, denn auch die ewige muß dieselben besitzen, soll sie Gott wohlgefällig und euch heilsam sein. Zuwörderst ist sie rasch, ohne Zögern, ohne Aufschub. Der Hahn krächte, der Herr blickte auf Petrus, und sogleich hat Petrus seine Sünde erkannt, sogleich geht er hinaus und weint bitterlich. Er zaudert nicht, er verschiebt nicht auf ein anderes Mal seinen Schmerz und seine Buße; in demselben Augenblicke, wo die

1) 2 Petr. III. 9.

Gnade Gottes sein Herz rührt, folgt er ihrem Rufe; in demselben Augenblicke, wo er sein Vergehen anerkennt, bricht er in Thränen aus. Dies ist, meine Geliebten, die erste Eigenschaft einer wahren Bekehrung, sie kennt kein Zögern, keinen Aufschub. Und wie steht es nun mit der unserigen? Ich spreche hier nicht zu denen, welche nach dem Worte der Schrift, das Gesetz des Herrn hinter ihren Rücken geworfen haben ¹⁾, welche die Ungerechtigkeit wie Wasser trinken ²⁾, und dabei ruhig essen und schlafen und mit den Gottlosen der Schrift sprechen: Ich habe gesündigt, und was ist mir Leid's widerfahren ³⁾. Ich spreche nicht zu denen, welchen das bloße Wort Bekehrung lächerlich und kindisch klingt, welche als Denker und Freigeister das Recht zu haben verneinen, sich über die Vorurtheile der Menge hinwegzusetzen, und die ihres Erachtens kleinlichen und engherzigen Vorschriften der Kirche außer Acht zu lassen; sie haben sich von ihr im Geiste losgesagt, obwohl sie noch dem Namen nach ihr angehören; was geht es mich an, die draußen sind zu richten ⁴⁾: *de iis, qui foris sunt, quid ad me judicare?* Und was sollte ich ihnen auch sagen? Was kann bei ihnen das arme Wort eines Menschen gelten, wenn Gott durch die innen tönende Stimme des Gewissens, durch die außen tönende Stimme seines Gesetzes vergeblich zu ihnen spricht? Wohl paßt auf solche das Wort des Evangeliums: Wenn sie Moses und die Propheten nicht hören, so würden sie auch nicht glauben, wenn Jemand von den Todten auferstände ⁵⁾. Ich rede zu euch, die

1) 2 Esdr. IX. 26.

2) Job. XV. 16.

3) Sirach V. 4.

4) 1 Cor. V. 12.

5) Luc. XVI. 31.

ihr noch nicht die Furcht Gottes, noch nicht den Glauben an ein künftiges Gericht in euch todtgeschlagen habt; zu euch, denen es noch nicht gelungen ist, die Stimme des Gewissens durch anhaltende Uebung im Bösen zum Schweigen zu bringen; zu euch, die ihr noch das Bedürfniß fühlt Gott zu sühnen, aber nicht den Muth habt, die Sünde zu lassen, und euch, die Besserung auf später verschiebend, mit den Worten tröstet, welche die Schrift dem Thoren in den Mund legt: Die Barmherzigkeit des Herrn ist groß, er wird die Menge meiner Sünden vergeben ¹⁾. Zu euch rede ich, euch fordere ich auf, euch flehe ich an im Namen eures ewigen Heils, betrachtet wohl, welcher Gefahr ihr euch aussetzet. Wie wäre es mit Petrus ergangen, hätte er sich, in dem Augenblicke, da der Herr auf ihn blickte, der Gnade nicht ergeben? Und wie wird es mit euch ergehen, meine Geliebten, wenn ihr, wie bis jetzt, der Gnade widersteht, und von Tag zu Tag, von Jahr zu Jahr die Bekehrung, zu welcher sie euch beruft, verschiebt? Wie wird es mit euch ergehen? ach, wißt ihr es nicht, was die Erfahrung, was tausendfältige Beispiele lehren? Wißt ihr nicht, daß der Mensch, je länger er in der Sünde verharret, desto tiefer in den tödtlichen Schlaf der geistigen Fühllosigkeit versinkt, desto häufiger seine Vergehen werden, desto schwächer der Wille ihnen zu widerstehen, desto leiser die Stimme des Gewissens, desto schwerer die Besserung, desto entfernter die Vergebung, desto näher die Verzweiflung? Wißt ihr nicht, was die Schrift sagt: Wenn der Gottlose in den Abgrund der Sünde kommt, so verachtet er's ²⁾? Wißt ihr nicht, daß eine hart-

1) Sirach V. 6.

2) Prov. XVIII. 3.

näckige Verschmähung der Eingebungen Gottes dem Menschen die schrecklichste der Strafen zuzieht, das Verstummen der Stimme, die ihn zur Buße beruft, die Entziehung der göttlichen Gnade, die Ruhe, die falsche, entsetzliche Ruhe, in welcher der Sünder hienieden sorglos einschläft, um erst jenseits zum Gericht, zum ewigen Tode aufzuwachen? Heute also, meine Geliebten, heute da euch noch der barmherzige Gott durch die Stimme des Gewissens aus jener schrecklichen Ruhe aufscheucht, heute, da uns noch die günstige Zeit, Leben und Gesundheit und Gnade zu Gebote stehen, laßet uns nicht dem Rufe Gottes einen trotzigen Widerstand, ein saumseliges Zaudern entgegensetzen. Säume nicht, ruft uns die Schrift zu, dich zum Herrn zu befehlen, und verschieb es nicht von einem Tag zum andern; denn plötzlich kommt sein Zorn, und wird zur Zeit der Rache dich verderben 1).

O möchte uns doch diese ernste Warnung bewegen uns rasch, aber auch aufrichtig, mit wahrhaft reinem Herzen zu Gott zu befehlen! Denn dies ist die zweite Bedingung einer wahren Bekehrung, wie sie das Beispiel des gefallenen Apostels uns zeigt. Der Blick Jesu entdeckte ihm auf einmal alle die Sünden, welche er in einer einzigen That begangen hatte: die vermessentliche Nichtbeachtung der liebevollen Warnung des Heilands; seine Saumseligkeit, im Gebete Hülfe und Kraft zu suchen, die Verwegenheit, mit welcher er sich freiwillig in die Gefahr begeben hatte; die Undankbarkeit, mit welcher er seinen Gott verleugnete, der ihn so sehr geliebt, so hoch vor den Andern bevorzugt hatte; die Feigheit, mit welcher er, der Jünger Jesu, zu den Feinden seines Meisters überging; der grausame

1) Sirach, V. 8. 9.

Leichtsinn, mit welchem er durch seine Verleugnung das Herz des Heilands verletzete, in demselben Augenblicke, wo dieser die schändlichsten Mißhandlungen von seinen Verfolgern erlitt. Dies Alles drängt sich massenhaft seinem Geiste auf, diese Gedanken lasten wie eine schwere Bürde auf seinem Herzen; tief niedergebeugt, zerknirscht und von Schmerz durchdrungen, bricht er in Thränen aus. Ein tiefer inniger Schmerz ist gemeiniglich stumm; die menschliche Sprache ist viel zu schwach seine Größe auszudrücken. Darum spricht Petrus nicht, aber er weint, und diese stillen, bitteren Thränen sind sowohl sein Bekenutniß, als auch das untrügliche Zeugniß seiner Reue; sie sind ihm wie eine schmerzhaftige Taufe, welche seine Sünde löscht, und ihm Vergebung erwirkt, ohne dieselbe zu verlangen. Seht, meine Geliebten, dies sind, dies allein die Thränen, welchen der Herr Trost verheißen hat: selig, die da weinen, denn sie werden getröstet werden ¹⁾. Gewöhnlich weinen wir bitterlich um zeitliche Verluste: wir weinen am Grabe eines Vaters, eines Freundes, eines Bruders, den uns der Tod entrißen hat; wir weinen mit Einem Worte da, wo uns die Thränen nichts helfen, das Verlorene nicht wiederbringen können; nur über unsere Sünden, dieses einzige wahre Unglück, nur über den Verlust der Gnade Gottes, diesen einzigen unersetzlichen Verlust, wissen wir nicht zu weinen; da bleibt unser Herz kalt, unsere Augen trocken. Und doch sind es diese Thränen, die Thränen der Reue allein, welche vor Gott einen Werth haben, welche, wie ein wunderbarer Balsam, die Wunden unserer Seele heilen können; sie allein sind es, welche aus der übernatürlichen, gottwohlgefälligen Quelle des Glaubens fließen;

1) Matth. V. 5.

von den Wangen des Menschen, sagt die Schrift, erheben sie sich zum Himmel 1): *a maxilla ascendunt ad coelum*; sie sind es welche sich, von der Sonne der göttlichen Barmherzigkeit bestrahlt, in den himmlischen Regenbogen der Verzeihung verwandeln. Ja sie sind nicht allein das Heilmittel des sündigen Menschen, sie sind auch sein wahrer inniger Trost, denn größer, sagt Augustin, ist die Wonne, mit welcher sie sein Herz erfüllen, als alle die Freuden, welche die Welt zu bieten vermag: *dulciores sunt lacrymae poenitentis, quam gaudia theatrorum*.

Ich weiß wohl, man kann wahrhaft reuig sein, ohne darum äußerlich Thränen zu vergießen. Aber auch dies weiß ich, daß wo jene Thränen niemals fließen, daß, sag' ich, da auch der innere Quell der Reue, aus welchem dieselben entspringen, und ohne welchen es keine Verzeihung giebt, wohl versiegt sein muß. Saget selbst, meine Geliebten, giebt es wohl Viele unter euch, die einen wahren innigen Schmerz empfinden, Gott verlassen und beleidigt zu haben? Giebt es Viele unter euch, denen es nicht, wie eine Ueberspanntheit, wie ein Aberwitz vorkommt, über das Elend ihrer sündigen Seele, über den Verlust der Gnade Gottes sich zu betrüben und zu weinen, so lange daraus kein zeitlicher Schaden entspringt, so lange dem Leibe nichts fehlt? O wahrlich! wenn Seremias der Prophet von den Todten auferstände, er würde wohl über uns noch mächtiger seinen Klageruf ertönen lassen, als er es über sein sündiges Volk that: Ich sehe wohl viele, die Böses thun, aber keinen sehe ich, der seine Sünde bereue: *Non est qui agat poenitentiam de peccato suo* 2). Allerdings, ihr nahet, wenigstens die Mehrzahl unter euch, ihr nahet einmal im Jahre um diese Zeit dem

1) Sirach XXXV. 19.

2) Jerem. VIII. 6.

Sacramente der Buße, eure Vergehen zu bekennen; und so weit ist es mit uns gekommen, daß wir denen noch Dank wissen müssen, welche noch wenigstens diesen Ueberrest christlicher Sitte beibehalten; daß wir noch Gott danken müssen, wenigstens diesen letzten, aber Gott weiß, wie schwachen Anker des Heils unter euch zu bewahren. Aber seiet aufrichtig, meine Geliebten, was ist es, was euch zum Beichtstuhle führt? sind es übernatürliche, von Gott herrührende, oder vielmehr rein irdische, menschliche Beweggründe? Ihr beobachtet das Gebot der Kirche, weil es die Gewohnheit so mit sich bringt; ihr beobachtet es, um euren Nächsten und Angehörigen keinen Anstoß zu geben, oder um zeitlichen Unannehmlichkeiten zu entgehen; ihr beobachtet es, um euer Gewissen, verzeiht mir den Ausdruck, vor den Kopf schlagen, um ihm, wenn es euch mit seinen Vorwürfen die Ruhe stört, sagen zu können: ich habe das Alles gebeichtet; ihr beobachtet es im allerbesten Falle aus Furcht vor der Strafe, nicht aber aus Abscheu vor der Sünde; ihr denkt wohl kaum daran, daß ihr ein Sacrament empfanget, daß es sich hier zwischen Gott und euch um ewiges Heil oder ewige Verdammniß handelt. Der Mund bekennet wohl die Sünde, aber das Herz ist nicht verwandelt, nicht bekehrt, es empfindet keinen Schmerz, keine Reue. O wollte Gott, daß ich irrte, wollte Gott, meine Geliebten, daß ihr mich mit der That Lügen strafte, mich als einen Verläumder erweisen könntet! Ach wir wissen wohl, welche ein Bewenden es mit einer solchen Bekehrung hat, wir, die wir zu der Pein verurtheilt sind, alljährlich dieselben, ewig dieselben Beichten zu hören; wenn sogenannte Christen, welche ein ganzes Jahr, vielleicht mehrere Jahre lang die wesentlichsten Pflichten eines Christen vernachlässigt, welche ganz in irdischem Treiben versunken vielleicht nicht ein einziges Mal ihr Herz zu Gott erhoben haben, uns kaltblütig erklären, sie hätten Nieman-

den todt geschlagen, Niemanden bestohlen, sie hätten nichts zu beichten, oder falls sie doch etwas zu bekennen haben, geflüchtliche Uebertretungen göttlicher Gebote, zahllose Todsünden, wie der Katechismus sie nennt, mit solcher Ruhe und Gelassenheit erzählen, als wären es lauter Werke christlicher Tugend. O könnten sie in das Herz des armen Priesters schauen, vielleicht würden sie aus Mitleid mit ihm sich der Reue bestreben, um welche sie sich aus Mitleid mit ihrer eigenen Seele nicht kümmern wollen. Wahrlich, nicht so sehr ihre Sünden sind es, die uns mit Schmerz erfüllen und uns schier zur Verzweiflung bringen; die bei der Lösprechung unsere Zunge stocken, unsere Hand zittern machen: nicht sowohl ihre Sünden, sag' ich, sind es, denn auch wir sind ja arme Sünder, als vielmehr die entsetzliche Gleichgültigkeit, mit welcher sie dieselben bekennen, als vielmehr das Gefühl, vor Gott für das Heil einer Seele verantwortlich zu sein, an welcher alle Vorstellungen, alle Ermahnungen, die unser Geist nur erfinden kann, wie an einem gestählten Panzer kraftlos abgleiten, als vielmehr die Furcht, ich möchte fast sagen die Gewißheit, daß die Lösprechung, welche wir ihnen ertheilen, ihrem unbußfertigen Herzen nicht zum Heil, sondern zu schlimmerer Verdammniß gereichen wird; denn was frommt das Wort des Priesters, wenn das Herz des Sünders keine Reue fühlt, und so geflüchtlich die Verheißung des Herrn eitel macht: Was immer ihr lösen werdet auf Erden, das soll auch im Himmel gelöst sein ¹⁾. O, wahrlich, die Engel des Himmels, welche, wie der Heiland uns versichert, ihre Freude haben an der Bekehrung eines Sünders, vor einer solchen Bekehrung müssen sie sich trauernd ihr Antlitz verhüllen! O wahrlich, die Thränen, wel-

1) Matth. XVIII. 18.

che ihnen die Erkenntniß ihres Elends nicht entlocken kann, der Heiland vergießt sie über solche Sünder, wie einstens über das unbussfertige Jerusalem: *et videns civitatem, flevit super illam* 1). O, meine Geliebten, bedenket wohl, jetzt da wieder die Zeit der Osterbeichte da ist: nicht das bloße Bekenntniß des Mundes verlangt Gott von euch, sondern besonders die Reue des Herzens: *scindite corda vestra, et non vestimenta vestra* 2): zerreiſet eure Herzen und nicht eure Gewänder, ruft euch der Herr, wie einst dem auserwählten Volke, durch den Propheten zu. Nicht die eitle Beobachtung eines äußerlichen Gebrauchs verlangt die Kirche von euch, sondern eine wahre Bekehrung, eine wahre Ausföhnung mit Gott. Ach folget ihrem Rufe, da euch noch heute, vielleicht zum letzten Male die günstige Zeit dazu geboten ist! eure Besserung sei entschieden, ohne Aufschub, sie sei aufrichtig, wahrhaft reuevoll; dann wird sie auch von selbst die dritte Eigenschaft einer wahren Bekehrung besitzen, die wir noch an dem Beispiele des Apostelfürsten zu erkennen haben.

Die Buße Petri war standhaft, anhaltend, sie dauerte so lange als sein Leben. Er hatte aus dem eigenen Munde des Herrn auf die rührendste Weise Verzeihung erhalten, er wußte mit Gewißheit, daß Gott seine Sünde vergeben habe, aber er selbst vergab sie sich nicht, und wie einst der große Vorgänger seiner Sünde und seiner Bekehrung, der König David, sprach: seine Sünde war vor ihm allezeit: *peccatum meum contra me est semper*. Selbst das Evangelium scheint dies anzudeuten: Markus sagt von Petrus: *Et coepit flere* 3)

1) Luc. XIX. 41.

2) Joel II. 13.

3) Marc. XIV. 72.

er sagt, er habe angefangen zu weinen, aber nicht, daß er aufgehört habe. Seine Thränen flossen so anhaltend und reichlich, daß sie, wie eine rührende Tradition uns meldet, zwei tiefe Furchen auf seine Wangen gruben. Einer andern, nicht minder erhebenden Tradition zufolge, raffte er sich jede Nacht um die Zeit des Hahnkrähens von seinem Lager auf, um auf's Neue seinen Fall zu beweinen, auf's Neue seinen Heiland um Verzeihung anzuflehen, und übte diese Buße die ganzen 35 Jahre, die er noch lebte. Ja selbst im Triumphe des Märtyrertodes wollte er noch seinem Herrn und uns ein herrliches Zeichen seines demüthig büßenden Geistes geben; zum Kreuzestode verurtheilt, erbat er sich, im Gefühle seiner Unwürdigkeit, auf dieselbe Weise, wie der Heilige der Heiligen zu sterben, er erbat sich, sag' ich, als eine Gnade, mit dem Kopfe nach unten ans Kreuz geheftet zu werden, und so war auch sein letzter Gedanke ein Gefühl der Demuth und der Buße, so war auch sein letzter Seufzer ein Act heißer Liebe, aber auch tiefer inniger Reue.

Seht, meine Geliebten, so büßt ein wahrhaft bekehrter Mensch; so büßt, wer einmal die Bosheit der Sünde, wer einmal die maßlose Größe des ihm von Gott erwiesenen Erbarmens empfunden hat. Gerade diese unendliche Liebe, diese nimmer ermüdende Bereitwilligkeit Gottes dem Sünder seine hundertste Sünde, wie seine erste zu verzeihen, sie ist jedem, edleren Gefühlen noch nicht erstorbenen Herzen eine fortwährende Anspannung zur Reue eine solche Liebe verkannt, verschmäht, beleidigt zu haben. Die Missethaten, welche Gott ihm so barmherzig, so leicht vergeben und vergessen hat, ein solcher Büßer vergißt sie nimmermehr: sie stehen stets vor seinen Augen, sie erneuern stets seinen Schmerz. Er nimmt, so zu sagen,

die Stelle ein, welche Gott ihm gegenüber verlieh: Gott hat seinen Zorn von ihm hinweggewendet, aber er zürnt um so mehr sich selbst: in *me transierunt irae tuae* ¹⁾ wie der Psalm sagt; je gelinder Gott gegen ihn verfahren hat, desto schärfer straft er sich selbst; in demselben Maße, in welchem er die ihm von Gott erwiesene Liebe empfindet, in demselben Maße wächst sein Haß gegen sich selbst: und dies ist ja jener selige Haß, welchem der Erlöser das ewige Leben zusichert: *Qui odit animam suam in hoc mundo, in vitam aeternam custodit eam* ²⁾.

So büßte Petrus, meine Geliebten, so büßten nach seinem Beispiele, alle Heiligen, so viele es ihrer von Anfang an gegeben hat, so büßten sie, selbst wenn eine göttliche Offenbarung ihnen die unfehlbare Gewißheit gab, daß ihre Sünde verziehen sei. Und wir, die wir auch nicht den mindesten Beweis haben, der uns versicherte, daß Gott die unsrigen vergeben hat, wir, die wir ihm als Genugthuung nichts weiter darbringen, als eine sehr zweifelhafte Reue und eine höchst verdächtige Beichte, wir sind vollkommen ruhig über unser vergangenes Leben, und vergessen unsere Sünden fast in demselben Augenblicke, wo wir sie begangen haben. Sobald der Priester einmal im Jahre ihr langes Verzeichniß von uns empfangen hat, sehen wir dieselben als eine zwischen Gott und uns abgeschlossene Rechnung an, und hüten uns wohl je darauf zurückzukommen, je eine Regung der Reue darob in uns zu erwecken. Weit entfernt, jenen Haß, oder wenigstens jenes Mißfallen gegen uns selbst zu empfinden, zu welchem die Lehre des Heilands und die Bei-

1) Ps. LXXXVII. 17.

2) Joann. XII. 25.

spiele der Heiligen uns ermahnen, weit entfernt uns je freiwillig irgend eine Buße aufzulegen, um damit doch einigermaßen Gottes Gerechtigkeit zu sühnen, befreien wir uns selbst unter dem ersten besten Vorwande, ja oft ohne allen Vorwand von den Bußübungen, welche uns das Gebot der Kirche zur Pflicht macht, unterwerfen wir uns sogar nur mit Murren und Widerwillen den leichten Werken der Genugthuung, welche uns im Sacramente der Buße auferlegt worden sind; wir sind vollkommen zufrieden mit uns selbst, wir finden den Zustand unserer Seele in bester Ordnung, wir rechnen uns getrost zur Zahl der Auserwählten. Und doch sollte uns wohl die Leichtigkeit, mit welcher wir unsere Sünden vergessen, als ein sehr bedenkliches Zeichen erscheinen, daß Gott sie gerade darum nicht vergessen hat; und doch warnt uns der heilige Geist: Sei nicht ohne Furcht über die nachgelassene Sünde 1); und doch ruft uns der Apostel zu: Mit Furcht und Zittern wirket euer Heil 2).

Aus allem bisher Gesagten könnt ihr wohl schließen, meine Geliebten, daß es nicht sowohl eure Sünden sind, welche euer Heil der größten Gefahr aussetzen, als vielmehr die Art und Weise eurer Bekehrung von der Sünde; eine Bekehrung, die eitel, scheinbar und rein äußerlich, anstatt Gott zu sühnen, seiner nur zu spotten scheint, eine Bekehrung, an welcher ihr nichts weiter gewinnt, als daß ihr die Sünden eines ganzen Jahres mit einer neuen, noch größeren Sünde, mit einer gotteschänderischen Beichte und Communion beschließt; eine Bekehrung endlich, welche die größte Wohlthat der göttlichen Barmherzig-

1) Sirach V. 5.

2) Philip. II. 12.

keit und Liebe in ein tödtliches Gift für euch, in einen neuen Triumph für den bösen Feind verwandelt.

O sehet zu, meine Geliebten, sehet zu, daß dem anders werde! Noch blickt Jesus erbarmungsvoll auf euch, noch bietet er euch Gnade und Verzeihung an. Ja, ihr könnt noch Alles gut machen, ihr könnt noch die Vergebung aller eurer sündigen Werke und leider wohl auch eurer sündigen Beichten erhalten, wenn ihr euch nur bemühen wollt, die jetzt euch bevorstehende vollkommen und aufrichtig abzulegen. Ach weiset nicht von euch die hülfreiche Hand, die euch dem Verderben entreißen will, weiset sie nicht von euch, denn vielleicht ist es das letzte Mal, daß sie euch geboten wird; vielleicht werden die Sacramente, die ihr binnen Kurzem empfangen sollt, für Manchen von euch seine Sterbesacramente sein. Ach treibet nicht euer Spiel mit der Langmuth Gottes, es ist dies ein sehr gefährliches Spiel. Bekehret euch zu ihm, heute, da ihr es noch könnt, morgen könnt ihr es vielleicht nicht mehr. Bekehret euch ohne Säumen, bekehret euch von Herzen, bekehret euch mit wahrer standhafter Reue. So ruft euch der Herr selbst durch seinen Propheten zu: Bekehret euch zu mir von eurem ganzen Herzen: bekehret euch zu dem Herrn eurem Gott, denn er ist gütig und barmherzig, geduldig und von großer Erbarmung und überwindet das Böse. Wer weiß, ob er nicht umkehrt und verzeiht und Segen hinter sich läßt 1). Amen.

1) Joel II. 13. 14.

V.

Die Kreuztragung.

„Wenn Jemand mir nachfolgen will, so verläugne er sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach.“

Matth. XVI. 24.

Die Leidensgeschichte unsers Heilands ist nicht nur ein unergründliches Meer unerhörter Leiden, wie der Prophet Jeremias es geweissagt hatte: *Magna est velut mare contritio tua* 1), groß ist wie das Meer dein Weh; sie ist auch, wie wir aus unseren bisherigen Betrachtungen uns wohl haben überzeugen können, ein nimmer zu erschöpfender Quell tiefer, göttlicher Geheimnisse und erhabener Lehren. Kaum haben wir daraus einige Tropfen zur Erbauung und Heiligung unserer Seelen schöpfen können, so stehen wir schon nahe am Schlusse dieser heiligen Fastenzeit, deren Ende auch unseren diesjährigen Betrachtungen über das Leiden unsers Herrn ein Ende machen soll. Wir müssen nun, von der Zeit gedrängt, hineilen zum letzten Acte des göttlichen Dramas, um wenn es einmal nicht möglich ist Alles zu erwägen, wenigstens noch unter dem Lehrreichen das Lehrreichste, unter dem Erhabenen das Erhabenste hervorzuheben. Christus, nach unaussprechlichen Beschimpfungen und Mißhandlungen zum Tode verurtheilt; Christus inmitten zweier Missethäter sein eigenes Kreuz zur Richtstätte tragend und unter der schweren Bürde zu wiederholten Malen erliegend, dies sei der Gegenstand un-

1) Lam. Jerem. II. 13.

ferer heutigen Rede. Nicht umsonst nannten wir ihn unter dem Lehrreichen das Lehrreichste, und unter dem Erhabenen das Erhabenste; denn wir sehen darin, wenn ich mich so ausdrücken darf, die praktische Wiederholung einer Lehre, welche der Heiland vordem seinen Jüngern verkündigt hatte, und die er nun durch sein eigenes Beispiel bestätigt: Wenn Jemand mir nachfolgen will, so verlägne er sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach. Keine menschliche Zunge hatte bis dahin eine solche Lehre ausgesprochen, kein menschliches Ohr vernommen, Keiner verstand sie, als Christus sie verkündigte; es schien seinen Jüngern als ein Wort ohne Sinn, daß das Kreuz, welches bis dahin das schimpflichste Marterwerkzeug für Sklaven und Verbrecher gewesen, von nun an als ein Kennzeichen der Gerechten, als eine wesentliche Bedingung zur Tugend und zum Heil dienen sollte; daß man nicht anders ein Jünger des Erlösers sein könne, als durch Verläugnung seiner selbst; daß die Ehre, Sohn Gottes und Erbe des Himmels zu werden, nicht anders zu erlangen sei, als durch willige Tragung der Kreuzeschmach. Und doch war es für die Apostel sowohl, als für die Christen aller Zeiten höchst wichtig, diese wundersame Lehre zu fassen und zu befolgen, denn so lehrt uns Paulus: die Gott vorhergesehen hat, die hat er auch vorherbestimmt ¹⁾, dem Bilde seines Sohnes, seines geduldig und freudig leidenden, seines am Kreuze sterbenden Sohnes gleichförmig zu werden. Also nur die sind die Auserwählten, welche dem sein Kreuz tragenden Sohne Gottes gleichförmig werden, und darum ist jene Lehre, welche uns vorschreibt, unser Kreuz auf

1) Röm. VIII. 29.

uns zu nehmen und dem Herrn nachzufolgen, wohl die lehrreichste und erhabenste unter allen; sie ist die höchste Wissenschaft, die höchste Philosophie, sie ist die Wissenschaft, die Philosophie des ewigen Heils. Denn das Wort vom Kreuze, sagt der Apostel, ist zwar Thorheit denen, die verloren gehen, denen aber, die selig werden, ist es Kraft Gottes ¹⁾. Darum begnügte sich unser Heiland nicht, uns diese Lehre mit bloßen Worten zu verkündigen, er predigt und bekräftigt sie noch mächtiger durch die That. So laffet uns denn, meine Geliebten, wie der Apostel uns ermahnt, hinhlicken zu dem Anfänger und Vollender unseres Glaubens ²⁾, laffet uns ihm folgen auf dem schmerzhaften Kreuzeswege, um aus seinem Beispiele zu lernen, wie auch wir unser Kreuz zu tragen haben, um Mitgenossen seiner Leiden und dadurch einstens auch seine Mitgenossen im Troste zu werden ³⁾. Seine Gnade sei mit uns, unsere Herzen zu erleuchten, durch die Fürbitte seiner schmerzenreichen Mutter. Begrüßt seist du Maria.

Das Evangelium giebt uns deutlich zu erkennen, daß Jesus auf dem Wege nach Golgatha unter der Last seines Kreuzes erlag, und daß die Juden aus Furcht, er möchte unterwegs vor Erschöpfung sterben, und sie so der grausamen Freude berauben, ihn am Kreuze martervoll umkommen zu sehen, einen vorbeigehenden Mann zwangen, das Kreuz des Heilands an seiner Statt zu tragen. Allerdings war der Herr durch lange Qualen entkräftet, das Kreuz schwer und der Weg weit; es wäre also, auf nur menschliche Weise zu reden, nicht zu ver-

1) 1 Cor. I. 18.

2) Hebr. XII. 2.

3) 2 Cor. I. 7.

wundern, daß er vor Erschöpfung zu Boden sank. Aber er hatte ja so sehr nach dem Kreuze verlangt, und dieselbe göttliche Kraft, welche ihn nach dem Todeskampfe in Gethsemane wunderbar stärkte, seinen Verfolgern fest und unerschrocken entgegenzugehen, hätte ihn, so schiene es unserem menschlichen Urtheile, auch hier nicht verlassen sollen, um durch eine standhafte Ausdauer im Leiden die Bosheit seiner Feinde zu beschämen. Aber wir haben es schon zur Genüge erkannt, daß die Schwäche und Hülflosigkeit unseres Heilands jedes Mal ein tiefes Geheimniß seiner göttlichen Erbarmung und Liebe zu uns offenbart. Der König David ruft in einem seiner prophetischen Psalme in der Person des Messias aus: Ich bin umgeben von Unglück, dessen keine Zahl ist; meine Sünden haben mich ergriffen, und ich konnte nimmer sehen. Sie sind zahlreicher als die Haare meines Hauptes, und mein Herz hat mich verlassen ¹⁾. Darum also ist das Kreuz des Herrn so schwer, weil darauf die Sünden der Welt lasten, die er auf sich genommen hat; er trug, sagt uns der Apostel, unsere Sünden selbst an seinem Leibe auf dem Holze ²⁾, und darum erliegt er unter der schweren Last. Ja, wehe uns, wenn der Erlöser sich hier als Gott erwiesen, wenn er sein Kreuz freudig und leicht, wie im Triumph getragen hätte; sein Triumph wäre unser Unheil, denn auf jenem Kreuze wären unsere Sünden nicht gewesen, dagegen seine Erniedrigung, Erschöpfung und Ohnmacht uns zur Ehre, zur Kraft, zum Troste gereichen. Weil der Herr aus Liebe zu uns unter dem Kreuze zu Boden sank, können wir fallen, ohne darum

1) Ps. XXXIX. 13.

2) 1 Petr. II. 24.

ins Verderben zu stürzen, fallen und uns wieder aufrichten; können seine Getreuen ihr Kreuz mit Geduld, mit Liebe, mit Freude tragen, ja sogar sehnsüchtig darnach verlangen, wie wir vom Apostel Andreas lesen, der im Augenblicke, da er das ihm bereitete Kreuz von fern erblickte, in diese erhabenen freudigen Worte ausbrach: „O gutes Kreuz, nach dem ich längst verlangt, das ich innig geliebt, rastlos gesucht habe, bis du nun endlich meiner nach dir begehrenden Seele zu Theil wirst; nimm mich hinweg von den Menschen, und gieb mich meinem Meister zurück, damit mich der durch dich wieder empfangen, welcher durch dich mich erlöst hat 1)!“

Darum wollte auch der Heiland, daß ein Anderer auf jenem Schmerzenswege ihm hülfen sein Kreuz zu tragen. Sie trafen, sagt das Evangelium, einen Mann von Cyrene, mit Namen Simon; diesen nöthigten sie, sein Kreuz zu tragen 2). Nach der allerheiligsten Mutter, welche das menschgewordene Wort Gottes in ihrem unbefleckten Schoße empfing, nach Joseph, dem Pflegevater seines Herrn, welcher das göttliche Kind in seinen Armen trug, gab es sicher keinen glücklicheren, keinen höher von Gott bevorzugten Menschen, als diesen Simon von Cyrene, welchem die unvergleichliche Ehre zum Theil ward, das heilige, mit dem Blute des Weltheilandes schon geröthete Kreuz auf seinen Schultern zu tragen. Er aber war in jenem Augenblicke weit davon entfernt, dieses Glück, diese Ehre zu begreifen; im Gegentheil, was ihm von den Juden widerfuhr, schien ihm damals eine unerträgliche Erniedrigung, eine gewaltsame Beschimpfung; sie mußten ihn nöthigen, das Kreuz

1) Breviar. Roman.

2) Luc. XXIII. 26.

auf sich zu nehmen, apprehenderunt eum, und nur mit Murren und Born fügte er sich ihrer Forderung. Erst als nach der Auferstehung des Herrn die Gnade sein Herz erleuchtet und ihn zum Christen gemacht hatte, erst da erkannte er die unerhörte Ehre, die ihm der Herr erwiesen; erst da sah er dankend und lobpreisend ein, daß jene scheinbar unverdiente und unerträgliche Demüthigung und Strafe vielmehr ein rührender Beweis unendlicher, ihn zum Heil berufender Güte und Liebe Gottes gewesen war.

Spricht wohl dieser Vorfall, meine Geliebten, nicht eine sehr beredte Sprache zu unserer Beschämung, die wir unter dem Andrang der Kreuze und Trübsale, welche Gott uns zuertheilt, in eben so bittere als ungerechtfertigte Klagen auszubrechen pflegen? Wir schreiben sie einem blinden Zufalle, wir schreiben sie der Bosheit der Menschen zu, und wollen die dahinter verborgene, aber dem gläubigen Auge doch so offenbare Hand des erbarmenden Gottes nicht sehen! Wohl können uns die Menschen den bitteren Kelch der Verläumdung, des Hasses, der Verfolgung reichen, gerade wie damals die Juden in boshafter Absicht dem Simon das demselben schimpflich scheinende Kreuz aufdrangen; allein jetzt wie damals ist es immer Gott selbst, der zwar die Bosheit der Verläumder und Verfolger verabscheut, aber ihren bösen Willen uns zum Guten gereichen läßt, der uns selbst das Kreuz des Leidens auflegt, um dadurch unsere Leidenschaften zu dämpfen, unsere Seelen zu reinigen, unsere Tugend und Verdienst zu mehren. Einstens werden wir es im Himmel erkennen, manchmal erkennen wir es auch später noch auf Erden, wie viel wir an solchen zeitlichen Leiden gewonnen haben, oder gewinnen konnten. O so laßet uns dann auf jenes Später nicht warten, welches meistens dann

erst kommt, wenn es zu spät, wenn die Zeit und Gelegenheit zum Verdienste vorbei ist. Lasset uns beleben unseren Glauben, lasset uns jetzt schon, da wir noch am Leben sind, so über jene Dinge urtheilen, wie wir sie einstens im Tode und nach dem Tode werden beurtheilen müssen, um in festem und kindlichem Vertrauen auf Gottes gütige Vorsehung wenigstens mit Geduld, wenn wir es nicht mit Freude vermögen, die Kreuze, die Trübsale hinzunehmen, die seine Erbarmung zu unserem Heile uns sendet.

Und dies um so mehr, da das uns treffende Kreuz nicht allein unzweifelhaft von Gott kommt, sondern auch einem Seden von uns, auf diese oder jene Weise, nothwendig, unabwendbar begegnen muß, und ohne von unserem ewigen Loose zu reden, schon hienieden das bloße Interesse unserer Seelenruhe es erheischt, daß wir dasselbe mit ruhig gefastem, Gott ergebenem Gemüthe, in Gemeinschaft des Kreuzes Jesu, ertragen. So lehrt uns der Erlöser selbst: Wenn Jemand mir nachfolgen will, der verlägne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich, und folge mir nach. Er giebt uns in dem Geheimnisse, welches wir heute betrachten, in dem Geheimnisse seiner Kreuztragung, so zu sagen, einen handgreiflichen Commentar zu jenen Worten; er offenbart uns darin vier hohe heilbringende Wahrheiten, nämlich erstens, daß wir freiwillig zu ihm kommen müssen: wenn Jemand mir nachfolgen will; zweitens, daß wir uns selbst verlägnen: so verlägne er sich selbst; drittens, daß wir unser eigenes Kreuz tragen: *tolat crucem suam*, und endlich viertens, daß wir ihm nachfolgen, den von ihm gebahnten Pfad nie verlassen sollen: *et sequatur me*.

Betrachtet ihn wohl, meine Geliebten, wie er sein Kreuz

mühsam tragend, unter dem Hohngeschrei einer gottvergessenen Menge, den steilen Calvarienberg schweigend hinaufsteigt. Fühlt ihr nicht, wie beredt dies Schweigen ist? Hört ihr nicht die Worte, die er euch zuruft: Wer von euch hat Herz und Muth, mir dem Manne der Schmerzen zu folgen? Ich will zu meinem Gefolge keine Sklaven, sondern Freunde, keine gezwungenen Begleiter, sondern freiwillige Jünger. Ihr seht, ich verlocke euch nicht mit täuschenden Verheißungen. Ich führe euch nicht auf den breiten, freudenreichen Weg der Welt, ich weise euch den schmalen, rauhen, dornenbesäeten Pfad, der zum Leben führt. Aber ihr sollt nicht die Ersten sein, die ihn betreten; ich selbst öffne und bahne ihn für euch; ich gehe euch voran, ich will euer Führer, euer Vorbild sein. Wer von euch will seinem Heiland folgen, um Mitgenosse der Leiden zu sein, die er euch zu Liebe ertrug? Wollt ihr zu mir kommen, oder wollt auch ihr mich verlassen? O, dürfen wir, meine Geliebten, können wir solchen Ruf anders beantworten, als mit den Worten des Apostelfürsten: Herr, zu wem sollten wir gehen ¹⁾? Bist du nicht unser Herr, unser Erlöser, unser Gott? Wo sollten wir die Lehre, wo die Gnade des Heils suchen, als bei dir: du hast die Worte des ewigen Lebens. Ja, wir wollen dir folgen, wohin du gehen wirst ²⁾.

Betrachtet ihn noch, meine Geliebten, wie er, der starke Gott ³⁾, er, der König der Herrlichkeit ⁴⁾ sich freiwillig erniedrigt und verläugnet. Das Evangelium sagt: sie führten auch zwei andere Missethäter mit ihm hinaus ⁵⁾;

1) Joann. VI. 69.

2) Luc. IX. 57.

3) Gen. XLVI. 3.

4) Ps. VIII. 10.

5) Luc. XIII. 32.

was bedeuten diese Worte anders, als daß auch Jesus in den Augen der Menge für einen Missethäter galt, wie auch der Prophet es vorher gesagt hatte: *Et cum sceleratis reputatus est* ¹⁾, er ist unter die Uebelthäter gerechnet worden; daß sie ihn, den sie dieselbe Strafe erdulden sahen, auch in der Schuld jenen Zweien gleichstellten. Und dies um so mehr, da das Urtheil, welches nach römischer Sitte dem Verurtheilten zur Richtstätte vorangetragen wurde, nichts Anderes besagte, als diese Worte: Jesus von Nazareth, König der Juden, mithin also boshaften Muthmaßungen freie Bahn öffnete, und ihn aller nur möglichen Verbrechen verdächtig machte. O wer vermag alle die Beschimpfungen, all den Hohn, alle die Erniedrigungen auszudrücken, welche den Heiligen aller Heiligen von der zahllosen, ringsum ihn umgebenden Menge treffen mußten! Er aber, seht meine Geliebten, wie er dies Alles mit unwandelbarer Geduld und Sanftmuth erträgt, und auch dies wieder um unsertwillen, um uns durch sein Beispiel augenscheinlich zu belehren, daß wer ihm nachfolgen will, sich selbst verläugnen muß; sich verläugnen in Allem, besonders aber in dem unserer verderbten Natur angeborenen und so mächtig in uns vorherrschenden Verlangen nach Ruhm und Ehre und Ansehen; sich verläugnen in jeglicher Meinung und Ansicht, in jeglichem Wollen und Lieben, in jeglichem Gang und jeglicher Neigung, welche sich mit dem Willen, mit dem Gebote Gottes nicht einigen lassen. Denn, wenn nach der Lehre des Apostels die Freunde dieser Welt, die Feinde Gottes, daran untrüglich erkannt werden, daß sie voll Eigenliebe sind, habüchtig, hoffärtig, unenthaltfam, aufgeblasen, ihre Lüste mehr liebend als Gott ²⁾, so ist

1) Isai LIII. 12.

2) 2. Tim. III. 2.

dies im Gegentheile das Kennzeichen eines Jüngers Jesu, eines Christen, daß er Niemand lieber entsagt, als der Liebe Gottes, alles lieber erträgt, als den Verlust seiner Gnade, alles lieber über sich ergehen läßt, als das Unglück ihn zu beleidigen, mit Einem Worte, daß er sich selbst verläugnet, um seinem Herrn nachzufolgen: *si quis vult post me venire, abneget semetipsum.*

Betrachtet auch dies, meine Geliebten, daß der Heiland erst selbst sein Kreuz trug, ehe denn er es dem Simon zu tragen gab. Ist nicht in diesem Umstande klar und deutlich die Lehre enthalten, daß wenn Gott sein Kreuz gehabt, auch der Mensch das seinige haben müsse? Wenn der Heilige und Schuldlose es trug, so kann ihm sicherlich der Sünder nicht entgehen. Wenn Christus um uns zu erlösen leiden mußte ¹⁾, wie er selbst versichert, so müssen wir um so mehr leiden, um der Frucht der Erlösung theilhaftig zu werden. Wir müssen Theil nehmen an den Erniedrigungen und Leiden Jesu, um, wie der Apostel uns lehrt, an unserem Fleische zu ersehen, was an den Leiden Christi für seinen Leib mangelt ²⁾. Diese Wahrheit wollte der Herr auf eine sinnlich begreifliche Weise unserem stets dawider sich sträubenden Sinn einprägen, als er auf dem Kreuzwege erschöpft niederfallen und der Hülfe, der Theilnahme eines Menschen zur Tragung seines Kreuzes bedürftig erscheinen wollte. Das Kreuz ist also die allgemeinste, die unabweisliche Bedingung unseres irdischen Lebens. Es ist dies ein Baum, der in jedem Klima wächst. Er steht an der Schwelle glänzender Marmorpaläste, gleichwie an der niedrigen Thür der armseligen Hütte. Kein

1) Luc. XXIV. 26.

2) Coloss. I. 24.

Stand, keine Lebenslage ist davon befreit. Wo man es am wenigsten erwartet hätte, wo ein fremdes Auge es nicht einmal gewahren kann, auch da ist das Kreuz, da lastet es oft am schwersten. Die Armen tragen Kreuze von Holz, sie sind groß und ungeschlacht, aber im Grunde sind sie noch die leichtesten, denn es ist ja nur Holz. Das Kreuz der Reichen ist von Gold, es funkelt von Edelsteinen, aber es wird darum nicht leichter, es ist wohl im Gegentheil das drückendste, gerade darum, weil es von Gold, dem schwersten der Metalle ist. Ein Kreuz sind Verläumdungen und Verfolgungen, ein Kreuz Leiden und Krankheit, ein Kreuz der Verlust unserer Güter, oder unserer Ehre, oder unserer theuren Angehörigen; ein Kreuz die Treulosigkeit der Menschen und die Versuchungen des bösen Feindes, ein Kreuz die häuslichen Sorgen und die Pflichten unseres Berufs; ein Kreuz endlich, ein schweres, undankbares Kreuz, die Anforderungen und Schicklichkeiten der Welt. Dies Alles sind Kreuze, und selbstverständlich lasten sie schwerer auf den Reichen und Mächtigen, als auf den Geringen und Armen.

So giebt denn Jesus, wie er es für Simon that, einem jeden von uns sein eigenes, ihm persönlich zugedachtes Kreuz: *Tollat crucem suam*. Sein, denn Jeder trägt das Kreuz, entweder als eine ihm gebührende Strafe, oder aus Liebe zu Gott, oder aus Liebe und Mitleid zum Nächsten; sein, denn Jeder erhält es von seinen Eltern, seinen Freunden, seinen Vorgesetzten oder Untergebenen, seinen Standesgenossen oder seinen Nebenbuhlern, von seinem Berufe oder seinem Range, von seiner Tugend oder seinen Leidenschaften und Lastern. Sein, denn es wird einem Jeden zu seinem geistigen Wohle gegeben, es ist ihm als solches von Ewigkeit her in Gottes allweisen

Rathschlüssen zgedacht. Sein, denn Gott reicht Jedem dasjenige Kreuz, welches am Besten seinen Kräften, und seinen Bedürfnissen, und seinem Seelenzustande; dem Grade seiner Tugend oder seiner Laster, der Zahl und dem Maße seiner Verdienste oder seiner Sünden, der Kraft seiner guten oder bösen Begierden entspricht; denn das Kreuz ist nicht allein der Quell großer Verdienste, es ist auch eine Strafe, ein Heilmittel, eine Hülfe von oben.

So erhält denn ein Jeder sein Kreuz von Gott. Und darum sollen wir es als eine Gabe des Allerhöchsten, als unser Eigenthum, unseren Schatz willig empfangen und willig tragen, zufolge dem Beispiele unsers göttlichen Meisters, welcher auch sein ihm vom himmlischen Vater gegebenes Kreuz gehorsam und freudig trug. Dies allein bleibt unserem freien Willen überlassen, ob wir es aus eigener Wahl empfangen, ob wir es, uns zum Verdienste, willig tragen wollen; denn entgehen können wir ihm nicht. Sener Simon von Cyrene, welcher sich sträubt, das Kreuz des Heilands auf sich zu nehmen, und doch trotz allen Widerstrebens dazu genöthigt wird, er ist, meine Geliebten, unser treues Bild, so oft wir uns dem von Gott uns zuertheilten Leiden zu entziehen suchen. Eitle, fruchtlose Mühe! den Willen des Allmächtigen vermögen wir nicht umzuändern, und unser Sträuben, unser Widerwillen, unser Murren hat für uns nur den Erfolg, daß wir des Verdienstes, welches wir uns erwerben konnten, verlustig gehen, und daß die unabwendbare Last mit desto größerer, schmerzhafterer Wucht unsere, ihr vergeblich widerstrebenden Herzen zu Boden schlägt. So lasset uns denn, meine Geliebten, wenn wir noch höherer Vollkommenheit unfähig sind, lasset uns wenigstens aus der Noth eine Tugend machen, und willig ertragen, was wir nicht vermeiden

können. Lasset uns hinblicken auf Jesus, unser Vorbild und Muster; lasset uns ihn bitten, daß er uns mit seinem Kreuz auch seine Gesinnung dazu gebe, damit wir, wie jener Cyrenener, wenn auch anfangs unwillig, doch später gehorsam und freudig unsere heilige Last tragen, und dies nicht einmal, nicht einen Tag, sondern alle Tage, unser ganzes Leben lang, wie der Heiland selbst denen, die wahrhaft seine Jünger sein wollen, an einer andern Stelle des Evangeliums es anbefiehlt: Wer mir nachfolgen will, der nehme täglich sein Kreuz auf sich: *tollat crucem suam quotidie*¹⁾.

Betrachtet endlich, meine Geliebten, wie der Heiland, nachdem er dem Simon sein Kreuz zu tragen gegeben, vor ihm einhergeht, so daß ihm dieser dicht folgt, weder nach links noch rechts hin abweicht, und nicht allein denselben Weg, sondern auch die blutigen Spuren seiner göttlichen Fußstapfen betritt. Wir sehen darin die vierte Bedingung, welche derjenige erfüllen muß, der das Glück haben will, ein Nachfolger, ein Jünger Jesu zu sein: *et sequatur me*, daß er ihm nachfolge durch eine standhafte Uebung seiner Lehre, durch eine getreue Erfüllung seiner Gebote, durch eine unwandelbare Nachahmung seiner Beispiele. Diese Bedingung ist die wesentlichste; denn wo sie mangelt, da nützen jene drei ersten nicht. Wie viele giebt es, die sich schmeicheln zum Heiland zu kommen, da sie sich Christen, da sie sich Mitglieder der wahren Kirche nennen, und so jene erste Bedingung zu erfüllen: *Qui vult venire post me*; wie Viele giebt es, welche ihre Ruhe, ihr Vermögen, ihren Ruf, ihre Gesundheit, ihr Leben, ja selbst ihre Seele aufopfern, und so auch der zweiten Bedingung Folge leisten: *abneget semetip-*

1) Luc. IX. 23.

sum; wie Viele giebt es, welche aus eigener Wahl, freiwillig, ja freudig die schwersten Kreuze auf sich büerden, allerlei Entbehrungen, Mühen und Demüthigungen sich gefallen lassen; und so haben sie auch die dritte Bedingung des Heilands erfüllt: sie nehmen täglich ihr Kreuz auf sich. Aber, o Jammer, dies alles ist fruchtlos und eitel; die vierte mangelt ihnen! Sie sind Christen, aber nur dem Namen, nicht ihren Werken nach; sie verläugnen sich selbst, aber nicht Gott, nicht ihrem Seelenheil, sondern der Welt, ihren Leidenschaften und Begierden zu Liebe; sie tragen ein schweres drückendes Kreuz, aber nicht das Kreuz Jesu, sondern ein selbstgemachtes, welches sie sich auferlegen, um elenden Menschenrücksichten und eitlen Schein zu willfahren, um ein Stück Brot oder höhere Stellung zu gewinnen, um vergänglichen Reichthum zu erwerben oder niedrige Lüste zu befriedigen; und so ist ihr Kreuz das Kreuz der Sünde, und nicht das der Tugend; das Kreuz der Welt, und nicht das des Evangeliums, das Kreuz, welches der böse Feind ihnen auflegt, und nicht das, welches sie aus Liebe und Gehorsam für den Heiland tragen sollten. Sie leiden ebenso, sie leiden viel mehr als die Getreuen des Herrn, und doch leiden sie umsonst, weil sie Jesu nicht nachfolgen, weil sie seine Lehre und seine Gebote verschmähen. Ihr Kreuz ist ein fruchtloses, hartes, sündiges Kreuz; es ist ein Kreuz, welches nur Leiden und keinen Trost schafft, ein Kreuz, welches nicht zum Heil, sondern zum Verderben führt. O, welche Thorheit, welche Verblendung! zu leiden, und nicht mit Christus zu leiden, ein Kreuz zu tragen und nicht das Kreuz Jesu, das mit seinem Blute benehete, das heilige, seligmachende Kreuz des Gottessohns! sich selbst zu verläugnen, und doch

nicht dem nachzufolgen, der allein den Preis der Selbstverläugnung, das ewige Leben verheißt und giebt.

Unter den vielen und traurigen Zeichen des religiösen Verfalls unserer Zeit ist wohl keines trauriger, keines, das so beredt, von unserer geistigen Trägheit und Lauigkeit, von unserem entsetzlichen Mangel an Liebe zu Gott, von unserer unseligen Fühllosigkeit für die Interessen unserer unsterblichen Seele zeugte, als die unter uns allgemeine Scheu vor der Buße, vor dem Leiden für Gott, ja vor Allem, was uns nur im Geringssten in unserer Gemächlichkeit und sinnlichen Ruhe stören könnte; als die nicht minder allgemeine, dem Geiste und der Lehre des Evangeliums schnurgerade zuwiderlaufende Ueberzeugung, das Gebot des Herrn, sich selbst zu verläugnen und sein Kreuz auf sich zu nehmen, sei wohl gut für Einen, welcher der Welt und zeitlichen Angelegenheiten entsagt hat, um sich in der Stille des Klosters oder am Altare seinem Gott gänzlich hinzugeben; betreffe aber nicht im Mindesten den in der Welt Lebenden, den mit häuslichen Sorgen, mit zeitlichen Geschäften, mit den Pflichten und Mühen seines Standes, seiner Stellung Ueberhäuften. Gerade als ob der Mensch in ein anderes, von seinen Mitmenschen verschiedenes Wesen verwandelt werde, sobald er Mönch oder Priester wird! Gerade als ob der im weltlichen Stande Lebende, sei er nun ein Gelehrter oder ein Handlanger, ein feingebildeter Weltling oder ein schlichter Gewerbsmann, nicht ein Geschöpf Gottes wäre, nicht die Pflicht hätte seinem Schöpfer zu gehorchen, seine Sünden gut zu machen, seinen bösen Trieben zu widerstehen, weil er nicht die Kutte oder das geistliche Gewand trägt! Nein, meine Geliebten, es giebt nicht zwei Wege zum Himmel. Wohl steht es uns frei, zwischen Himmel und Hölle,

zwischen ewiger Seligkeit und ewigem Unheil zu wählen; aber haben wir uns einmal für den Himmel entschieden, verlangen wir einmal selig zu sein, so steht es uns nicht frei, der Anforderung unsers Herrn nach Belieben Folge zu leisten oder nicht. Nein, meine Geliebten, wir müssen Alle uns selbst verläugnen, das heißt, unsere Leidenschaften, unsere bösen Begierden bekämpfen und überwinden; wir müssen Alle unser Kreuz auf uns nehmen, das heißt, die Gott schuldige Genußthung für unsere Sünden leisten, und die uns von ihm zugesandten Leiden und Trübsale im Geiste der Buße geduldig ertragen. Wir müssen es, weil wir Menschen sind, und ein Kampf, sagt die Schrift, ist des Menschen Leben auf Erden 1): wir müssen es, weil wir Sünder sind, und nur die Buße ist es, welche kraft der Verdienste des Heilands, die Sünde tilgt; wir müssen es, weil wir Christen sind, und als solche nöthigt uns die Liebe und die Dankbarkeit dem Bilde des für uns Gekreuzigten gleichförmig zu werden; wir müssen es, weil unsere Bestimmung der Himmel ist, und es ist einmal Gottes Satzung, daß wir durch viele Trübsale eingehen müssen in das Reich Gottes 2). Gäbe es einen andern Weg zu ihm, der gütige, nach unserm Heil verlangende Erlöser hätte ihn uns sicherlich offenbart: nun aber zeigt er uns keinen andern, als nur den königlichen Weg des Kreuzes, nun aber ruft er uns zu: Wenn Jemand mir nachfolgen will, so verläugne er sich selbst und folge mir nach. O laffet ihn nicht vergeblich rufen! Lasset uns, wie der Apostel uns ermahnt, hinausgehen zu ihm außerhalb der Stadt 3), der gott-

1) Joh. VII. 1.

2) Act. Apost. XIV. 21.

3) Hebr. XIII. 13.

losen Stadt der Welt, welche ihn verwirft, und seine Schmach tragen, die Schmach, welche köstliche Früchte der ewigen Herrlichkeit trägt. In der Stadt verläugnete Petrus seinen Herrn, in der Stadt verrieth Judas seinen Gott, und gab sich verzweifelnd den Tod; draußen aber, am Kreuze, bekehrte sich der Schächer, am Kreuze erkannte der Hauptmann den Sohn Gottes, am Kreuze schlug sich das Volk an die Brust und bereute seine Sünden; o welch ein glücklicher Platz! da sprossen ewig, wie wonnige Blumen, die Tugenden des Christenthums, da beginnt und kommt zur Vollendung Alles, was es je Großes, Edles, Gottgefälliges gegeben hat und geben wird. O laffet auch uns, jezt besonders, in dieser Zeit unserer Bekehrung zu Gott, laffet uns dahin eilen und unseren Stand nehmen unter dem heilbringenden Zeichen des Kreuzes, um uns da die Gnade herzlicher Reue für unsere Sünden, die Gnade standhafter Buße, die Gnade siegreicher Verläugnung alles Dessen zu erbitten, was uns bis jezt von unserem Gott trennte und fern hielt, um von nun an mit dem Erlöser unserer Seelen, in unerschütterlicher Liebe geeinigt, aus der Tiefe unserer Herzen mit dem Apostel rufen zu können: Wer wird uns also scheiden von der Liebe Christi? denn ich bin versichert, daß weder Tod noch Leben, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Engel noch Gewalten, noch ein anderes Geschöpf es vermag, uns zu scheiden von der Liebe Gottes, die da ist in Christo Jesu unserem Herrn ¹⁾. Amen.

1) Röm. VIII. 35. sq.

VI.

Die drei Kreuze.

„O Crux, ave! spes unica!“

Sei gegrüßt, o Kreuz, du einzige Hoffnung der Sünder! So ruft alltäglich die Kirche in diesen letzten, dem großen Feste der Auferstehung vorangehenden Tagen der Fastenzeit, wo sie uns eindringlicher denn je das Leiden unseres Herrn zu Gemüthe führt, wo sie in Trauer gekleidet, auch das Zeichen des Kreuzes vor uns verhüllt, damit diese äußere Andeutung ihres Schmerzes auch unsere Herzen mit dem Schmerze der Neue erfülle, uns bewege vor dem Kreuze unsere Sünden zu beweinen, und in ihm unsere einzige Hoffnung auf Bekehrung, Vergebung und Heil zu suchen. So laffet uns denn, meine Geliebten, eingehen auf den Sinn, laffet uns folgen dem Rufe unserer himmlischen Mutter, daß er nicht auch dies Jahr wieder vergeblich an uns verhalle. Wir haben vorigen Sonntag gesehen, wie wir Alle verpflichtet, ja gezwungen sind unser Kreuz zu tragen: so wollen wir nun heute betrachten, welche Früchte unser Kreuz, das Kreuz des reinigen Sünders trägt, wenn es dem Kreuze des Gerechten, des Gottmenschen nahet, wenn es demselben zur Seite steht. Ein großes Geheimniß offenbart sich hier unserem Geiste: Dort auf Golgatha steht das Kreuz des Sohnes Gottes; aber neben ihm, zu beiden Seiten, sehen wir zwei andere Kreuze, auf diesen Kreuzen zwei Missethäter; der Eine von ihnen fällt der Verdammniß anheim, weil er auch noch im Tode seinen Schöpfer und Richter lästert, der Andere dagegen empfängt die beseligende Verheißung ewigen Heils, weil er in

dem letzten Augenblicke eines sündenvollen Lebens reumüthig zu dem neben ihm und für ihn Gekreuzigten sich bekehrt und ihn gläubig als seinen Gott und Erlöser anerkennt und anfleht. Die Juden meinten ihrem Haffe, ihrer Bosheit vollauf Genüge zu thun, als sie den Herrn inmitten zweier Missethäter ans Kreuz schlugen, damit er also selbst als ein Verbrecher erschiene und die Erinnerung seines schimpflichen Todes sein Andenken ewiger Schmach und Verachtung preisgäbe. Allein, o der unergründlichen Tiefen der Weisheit und Allmacht Gottes! die grausame, erfinderische Bosheit seiner Feinde muß unwillkürlich zur Erfüllung seiner unabänderlichen Rathschlüsse beitragen; sie offenbart auf's Neue den göttlichen Charakter des Erlösers, welcher, wie der Prophet es längst vorhergesagt hatte, unter die Missethäter gerechnet werden wollte, um die Missethäter zu erlösen; das schmachvolle Kreuz wird zum Throne der Herrlichkeit, auf welchem der Gekreuzigte als Gott und Richter das Verdienst eines Jeden der ihm Beigesessenen, und in ihrer Person das Verdienst aller Menschen, auf der Wagschale seiner unfehlbaren Gerechtigkeit abwägt, auf welchem er, als unumschränkter Gebieter, dem Einen ewiges Leben, dem Andern ewigen Tod zuerkennt; auf welchem er endlich, an dem so wunderbar Bekehrten, die göttliche Kraft seines Kreuzes, seiner Gnade erweist. Ihr seht es nun, meine Geliebten, es ist dies ein hehres, ein erhabenes Geheimniß, welches wir zum Gegenstande dieser unserer letzten Rede nehmen; und wahrlich, keines ist wohl besser geeignet, uns, da wir nun am Schlusse unserer diesjährigen Betrachtungen stehen, zu einer reuevollen und herzlichen Bekehrung, zu entschiedenen und standhaften Entschlüssen zu bewegen, als jene doppelte Offenbarung des gerechten und barmherzigen Gottes; denn während die erstere

uns die furchtbare Lehre vorhält, daß wir, trotz des für uns aufgerichteten Kreuzes, trotz des darauf vergossenen Blutes des Gottmenschen, aus eigener Schuld ins Verderben stürzen können, so giebt uns die zweite das ermutigende Vertrauen, daß wir an diesem Kreuze, in diesem Blute sicherlich Vergebung und Heil finden, wenn wir uns jetzt noch, nach so vielen in Sünde und Gottvergessenheit vergeudeteten Jahren unsers Lebens, mit reinigem, zerknirschem Gemüthe, mit gläubigem demuthsvollem Geiste zu demselben bekehren; sie drängt uns, aus der Tiefe unserer niedergebeugten Herzen freudig und zuversichtlich zu rufen: O Crux, ave! spes unica! sei gegrüßt, o Kreuz! du einzige Hoffnung der Sünder. Lasset uns nun, meine Geliebten, durch das Verdienst dieses Kreuzes und die Fürbitte Deren, welche unter dem Kreuze ihres Sohnes Schmerzen und Leiden theilte, Gott um die Gnade bitten, den hohen Gegenstand unserer Betrachtung wohl zu erkennen, die darin enthaltene Lehre uns zum Heil angedeihen zu lassen. Gegrüßt seist du Maria.

Einer aber, sagt das Evangelium; Einer aber der Uebelthäter, die da hingen, lästerte ihn und sprach: Wenn du Christus bist, so hilf dir und uns. Da antwortete der andere, verwies es ihm und sprach: Fürchtest auch du Gott nicht, da du doch dieselbe Strafe erleidest? Wir zwar mit Recht, denn wir empfangen, was unsere Thaten verdient haben, dieser aber hat nichts Böses gethan. Und er sprach zu Jesus: Herr! gedenke meiner, wenn du in dein Reich kommst 1). O betrachte wohl, meine Geliebten, diese Worte, diese Bete;

1) Luc. XXIII. 39—42.

denn sie sind das Vorbild, die Hoffnung unseres Heils. Seht, welche wunderbare Bekehrung, in einem Augenblicke, im letzten Augenblicke eines schuldbesleckten Lebens! Seht, der Verbrecher empfindet ein Gefühl, welches er niemals vordem gekannt hat; er fürchtet Gott, und verweist es seinem Mitgenossen, daß er ihn nicht fürchte. Er erkennt seine Schuld: Wir zwar mit Recht; er bekennet sie reuig und unberhohlen: wir empfangen, was unsere Thaten verdient haben. Sener bis in den Tod verhärtete Bösewicht lästert den Erlöser, er ruft ihm höhnisch zu: Wenn du Christus bist, so hilf dir und uns, d. h. er verlangt vom Kreuze, nicht aber von der Sünde befreit zu werden; nicht sein Verbrechen schmerzt ihn, sondern nur die dafür verwirkte Strafe; all sein Sinnen und Trachten geht nur auf das irdische Leben, das Leben jenseits kümmert ihn nicht. Dieser aber, das Muster und Vorbild eines reuigen Sünders, er erträgt, seine Worte besagen es unverkennbar, er erträgt die ihn treffende Strafe als eine für seine Missethaten noch zu geringe Genugthuung; er erträgt sie mit reuiger, bußfertiger Geduld und Hingebung; er sorgt nicht um seinen Leib, er zittert für seine Seele, er verlangt nicht zu leben, er begehrt nur sein ewiges Heil; und darum fleht er demüthig den Gekreuzigten an: Herr gedenke meiner, wenn du in dein Reich kommst. O welch ein inniger heißer Glaube! wahrlich, dies ist einer jener Glückseligen, von welchen der Heiland sprach: Selig, wer sich an mir nicht ärgert ¹⁾. Er sieht den Herrn am Kreuze, und betet zu ihm, als sähe er ihn auf seinem himmlischen Throne! er sieht ihn zum schimpflichen Tode verurtheilt, und ruft ihn an als den

1) Matth. XI. 6.

König und Gebieter der Welt. Er hat die Wunder nicht gesehen, welche der Gottmensch lebend wirkte; er wird auch die auf seinen Tod folgenden nicht sehen, und doch erkennt er seinen Herrn und Heiland in dem gleich ihm als Verbrecher Verurtheilten. Seine Apostel, seine Jünger haben ihn verlassen; da unten am Kreuze tobt die zahllose Menge des Volks, der Schriftgelehrten und Priester; sie alle verdammen ihn einstimmig als einen Uebelthäter; dieser allein verkündigt ihn als schuldlos und heilig; sie alle verhöhnern ihn, als den Auswurf der Menschen, dieser fleht ihn als seinen Gott um Gnade; sie alle lästern ihn, dieser giebt ihm Lob und Preis; sie alle verachten ihn, dieser betet ihn an.

Und woher denn diese so rasche Bekehrung, woher diese so herzliche Reue, woher dieser so tiefe und starke Glaube, woher diese brennende Liebe in einem noch vor einigen Stunden gottvergessenen, schuldbeladenen Verbrecher? Woher? o können wir noch fragen? Der Schatten des Kreuzes Jesu fiel auf den zu seiner Rechten Hängenden, er bedeckte ihn, wie mit einem Schleier der Barmherzigkeit, er erleuchtete und heilte seine sündige Seele, wie einstens später der Schatten Petri wunderbar die Krankheiten des Leibes heilte. Ein Tropfen des göttlichen, aus den Wunden des Heilands gewaltsam hervordringenden Blutes war auf den Uebelthäter gefallen, und bis in sein Herz gedrungen, um es gleich einer blutigen Taufe von seiner Schuld abzuwaschen; um einen bis zum Augenblicke seines Todes dem Bösen ergebene Menschen, in einem Nu, zum ersten Büßer des Neuen Bundes, ja zum ersten Märtyrer, zum ersten Bekenner Christi zu machen! O wunderbare, o beseligende Kraft der Gnade, wie sie den Geist durchdringt und erleuchtet, wie sie das Herz rührt und umwandelt, wie sie selbst einen

verderbten störrischen Willen biegt und bekehrt, und aus Steinen, wie das Evangelium sagt, Söhne Abrahams macht¹⁾! O göttliche Macht des Kreuzes, auf welchem der Menschensohn inmitten der tiefsten Schmach als Gott sich zu erkennen giebt, und dem reinigen Sünder Gnade, Vergebung und Leben ertheilt. O sei gegrüßt, du einzige Hoffnung der Sünder! O Crux, avé! spes unica!

Ihr habt, meine Geliebten, das Bekenntniß und die Bitte des bekehrten Uebelthäters vernommen, vernehmet nun den Ausspruch des Richters. Und Jesus sprach zu ihm: Wahrlich, sag ich dir, heute wirst du mit mir im Paradiese sein²⁾. O seht, meine Geliebten, wie Gott mit seiner Gnade nicht zögert! seht, wie er Eile hat, dem reinigen Sünder zuvorzukommen, um ihm Vergebung und Heil zu Theil werden zu lassen! Kaum hat der Schwächer seine Worte gesprochen, und schon hat ihn Jesus erhört! O ja, daran erkennen wir ihn, den barmherzigen Gott, welcher ein zerknirschetes und demüthiges Herz nicht verachtet³⁾! daran erkennen wir den nach unserem Heil verlangenden Erlöser, welcher gekommen ist aufzusuchen und zu retten, was verloren gegangen war⁴⁾. Daran erkennen wir den guten Hirten, der seinem verirrtten Schafe nachgeht, es liebevoll auf seine Arme nimmt und zur Hürde zurückträgt, und seine Freunde und Nachbarn zusammen beruft, sich mit ihnen zu freuen ob des glücklichen Fundes! Seht meine Geliebten, welche Großmuth, welche Güte! Der Schwächer wagt es kaum ihn um eine Erinnerung zu bitten:

1) Matth. III. 9.

2) Luc. XXIII. 43.

3) Ps. L. 19.

4) Luc. XIX. 10.

Memento mei, und er verheißt ihm das Paradies: *Hodie mecum eris in paradiso*. Denn er ist reich an Erbarmung, reich für Alle, die ihn anrufen ¹⁾, und giebt dem Menschen immer unendlich mehr, als warum er gebeten hat, sobald er wahrhaft reuig und gläubig bittet. Und merket das Trostreiche, das Beseligende dieses *Mecum*, mit mir! Das heißt: heute, wenn das Opfer des Leidens vollbracht ist, welchem du dich durch deinen Glauben und deine Reue zugesellt hast, sollst du zuerst seine Früchte schmecken. Mit mir sollst du eingehen in mein Reich, als die erste Beute, die ich dem Tode, dem bösen Geiste entriß, als mein getreuer Waffengenosse und Knappe, als mein Herold, den davon getragenen Sieg meiner erbarmenden Allmacht in Ewigkeit zu verkündigen. Und dies nicht einstens später, sondern sogleich heute; der Augenblick deiner Bekehrung ist der Augenblick deines Heils; der Augenblick deines Todes, der Augenblick deines ewigen Lebens; sogleich heute sollst du dir um die schimpfliche Qual das Paradies, um das Kreuz den Himmel eintauschen. „O du gewandter Dieb,“ ruft hier der Kirchenvater Chrysostomus, „o du glückseliger Straßenräuber, der du auch am Kreuze deines alten Gewerbes nicht vergiffest und dir in einem Augenblicke das Himmelreich stiehlest!“ Der Gottmensch hatte es verkündigt: das Himmelreich leidet Gewalt und die Gewalt brauchen, reißen es an sich ²⁾. Dieser aber lehrt uns durch sein Beispiel, welches jene Gewalt sei, welcher Gott nicht widerstehen kann, welche sein Reich mit Sturm einnimmt: nämlich die Gewalt, welche der Mensch sich selbst, seiner verderbten Natur anthut, die Gewalt des Glaubens, der Liebe, der Demuth, der Reue.

1) Röm. X. 12.

2) Matth. XI. 12.

Doch seht, meine Geliebten, welch ein furchtbarer Gegensatz zu diesem so trostreichen und ermuttigenden Anblicke! Da, zur Linken Jesu, steht auch ein Kreuz; auch an diesem Kreuze stirbt ein Missethäter. Sie hatten vielleicht Beide zusammen gelebt und ihr böses Handwerk geübt, sie waren sich gleich in der Schuld; aber jetzt, welch ein entsetzlicher Unterschied zwischen ihnen! Während jenem seine Reue die Thore des Paradieses aufthut, öffnet diesem seine böswillige Verblendung, sein Trotz, seine Verstocktheit, seine Unbusfertigkeit, den Abgrund der Hölle; die Ermahnungen und Verweise seines reinigen Genossen machen auf ihn keinen Eindruck, das Beispiel seiner Bekehrung erschüttert ihn nicht, die liebevollen Worte des Erlösers rühren ihn nicht; er verschmäht bis ans Ende die Gnade, welche der Heiland auch ihm noch anbietet und welche seinem Mitschuldigen vor seinen Augen zum Heil verholten hat: gottlos und frevelhaft hat er gelebt, gottlos und lästernd kommt er um.

O der entsetzlichen Gerichte Gottes! Da sehen wir zwei Menschen, die beide mit und neben Jesu am Kreuze sterben; beide sind Sünder und Uebelthäter, beide sind Zeugen der göttlichen Sanftmuth und Geduld des Erlösers, beide haben Theil an seinem Opfer, an seinem Gebete, beide sind mit seinem Blute benetzt; und doch, während der Eine sich bekehrt und felig wird, bleibt der Andere verstockt und stürzt ins Verderben! Und wo? wann verdient er, der Unselige, sich seine Verdammniß? An dem Tage, wo die Gnade sich in Strömen über die Erde ergießt, am Tage, wo Gott dem Menschen seine größte Erbarmung, seine unendliche Liebe erweist; um einen Schritt vom Kreuze Jesu Christi, wo alles Vergebung und Liebe athmet, dicht am Baume des Lebens, nach welchem er nur die Hand ausstrecken durfte, um der heilbringenden Frucht desselben theilhaftig zu

werden; in demselben Augenblicke endlich, und an demselben Orte, wo der Gottmensch stirbt, um ihn zu erlösen. O weh uns, meine Geliebten, wenn uns dieser Anblick nicht zu erschüttern vermag, wenn wir ihn ruhig betrachten, ohne für uns selbst zu erzittern! Ja, wohl ist uns das Beispiel des reinigen Schächers gegeben, damit Keiner ob seiner Sünden verzweifeln; aber auch das Beispiel des in seiner Verstocktheit Umkommenden ist uns zur Warnung aufgestellt, damit Keiner, vermessenlich auf Gottes Erbarmen sich verlassend, seine Gnade verschmähe und in der Sünde beharre. Wohl giebt uns jenes erstere Beispiel die trostreiche Versicherung, daß auch der größte Sünder in einem Augenblicke, und wäre es auch der letzte, sich bekehren kann; aber das zweite macht die furchtbare Wahrheit offenbar, daß wer sein Herz der Gnade Gottes verschließt, auch unter den glücklichsten Umständen seiner eigenen Verdammung Urheber wird. Wenn jener Unselige in's Verderben stürzen konnte, da die Stimme Jesu in seinem Ohre klang, da der gütige Heiland ihm seine Gnade so zu sagen in die Hände gab, ohne daß er nöthig hatte sie zu suchen; wie wird es dann uns ergehen, wenn jene Stimme, auf welche wir nicht hören wollen, endlich verstummt, wenn die lange vergeblich angebotene und stets verschmähte Gnade sich endlich zurückzieht und verbirgt? Wenn jener auf dem Calvarienberge selbst, in dem Heiligthume der göttlichen Erbarmung, ich möchte fast sagen in den Armen Jesu, umkommen konnte; wie wird es denen ergehen, die ganz versunken in irdischem Trachten, dem Geiste und den Begriffen der Welt gänzlich ergeben, vom Herrn sich entfernen, um dem Mamon zu dienen? Wenn Jener dicht am Kreuze des Heilands sich ewige Verdammniß zuziehen konnte, was steht denn für diejenigen zu erwarten, welche nicht nur ihr ganzes Leben

fern vom Kreuze zubringen, sondern auch durch ihr hochmüthiges Verschmähen der Lehre, welche das Kreuz uns verkündigt, durch ihr thierisches Tögen nach Sinneslust, ein entseßliches Widerstreben, einen tiefen Haß gegen das Kreuz offenbaren, und sich so unzweifelhaft denen zugesellen, welche der Apostel Feinde des Kreuzes Christi ¹⁾ nennt?

O bedenket dies wohl, meine Geliebten! denn wahrlich, das große Geheimniß, welches wir heute betrachten, betrifft uns sehr von nahem. Es beschränkt sich nicht allein auf Golgatha, es erstreckt sich über die ganze Welt; und gleich wie dort der Sohn Gottes als Erlöser für alle stirbt, und den zwei Genossen seines Leidens als Richter Aller ihr Urtheil spricht, so ist auch in jenen beiden Missethättern und ihrem so furchtbar verschiedenen Ende die gesammte Menschheit und ihr künftiges Loos dargestellt. *Tres cruces, tres causae*, sagt der heil. Augustin: jene drei Kreuze sind ein dreifaches Sinnbild. Nur eines derselben ist heilig: das Kreuz Jesu Christi; die zwei anderen sind wohlverdiente Strafwerkzeuge zweier Verbrecher. Jesus allein ist der arme, schuldlose, heilige Gottmensch; die Menschen alle sind vor ihm schuldbeladen und strafwürdig, alle befleckt mit der Makel der Erbsünde, oder mit der noch häßlicheren Makel ihrer eigenen Sünden. Und doch, seht meine Geliebten, welche eine unermessliche Scheidung zwischen den in der Schuld und Strafwürdigkeit einander gleichen Gliedern der gefallenen Menschheit! Welch ein unermesslicher Unterschied zwischen den Kreuzen, die sie alle als Sünder tragen müssen, und deren Vorbild wir dort auf dem Calvarienberge sehen! Der eine empfängt sein Kreuz reuig und

1) Philipp. III. 18.

büßfertig, er erkennt in dem neben ihm Gekreuzigten seinen Gott, der ihn erlöst und selig macht; der andere bleibt verstockt, und lästert den, in dem er nur einen Menschen sieht, welcher nicht einmal sich selbst zu retten im Stande ist; der Eine nimmt seine Zuflucht zum Quell der Gnade, und schafft sich durch den Empfang derselben ewiges Heil; der Andere dagegen verschmäht sie, geht ihrer verlustig und wird so sein eigen Verderben. So offenbart sich uns der Heiland als der von den Propheten verkündigte Richter aller Welt, und prophezeit uns selbst die Wiederholung seines Gerichts auf Golgatha, welche am jüngsten Tage stattfinden wird. Gleichwie er hier zwei Verbrecher seinem Kreuze zugesellt, deren Einer sich bekehrt, der Andere sich in seiner Unbüßfertigkeit verstockt, so werden auch an jenem Tage des Gerichts alle Menschen in zwei Classen getheilt vor ihm dastehen: die eine derer, die sich seine Gnade zu ihrer Rechtfertigung angeeignet ließen; die andere derer, welche in ihrer Sünde starben: *exibunt Angeli, et separabunt malos de medio justorum* ¹⁾. Und gleichwie er im Augenblicke seines Todes den reinigen Schächer zu seiner Rechten, den unbüßfertigen zu seiner Linken hatte, jenem das Paradies schenkte, diesen in die selbstgewählte Verdammniß stürzen ließ, so wird er auch am jüngsten Tage die Guten zu seiner Rechten, die Bösen zu seiner Linken stellen, jenen ewiges Leben, diesen ewige Qual zuerkennen: *et ibunt hi in vitam aeternam, illi autem in ignem aeternum.*

Aber diese furchtbare Scheidung, welche unser am Tage des Gerichts unwiderruflich für alle Ewigkeit harret, schon jetzt, schon hienieden beginnt sie, ehe sie da droben zur Vollendung

1) Matth. XIII. 49.

kommt. Das Geheimniß der zwei Kreuze wiederholt sich fortwährend, von Jahrhundert zu Jahrhundert, und von Geschlecht zu Geschlecht. Es giebt keinen noch so entlegenen Punkt auf Erden, wo die Lehre Jesu Christi, wo die Gottheit des Erlösers nicht mehr oder weniger klar bekannt sei; und doch, welcher Unterschied in dem Verhalten der Menschen hinsichts dieser Allen gemeinsamen Kenntniß! Die Einen glauben an ihn, beten ihn an, gehorchen seinen Vorschriften, empfangen seine Gnade und gelangen zum ewigen Heil; die Anderen dagegen verweigern ihm ihren Glauben, oder glauben falsch und unvollständig, widerstehen seiner Lehre, verschmähen seine Gnadenmittel, verharren in ihrer Sünde, und erwirken sich ewige Verdammniß. Und dies ist, meine Geliebten, das einzige Merkmal, welches vor den Augen Gottes die Menschen alle, so viele es ihrer gegeben hat und giebt und geben wird, von einander unterscheidet. In den Augen der Welt theilen sie sich in unzählige Classen und Abstufungen und Verschiedenheiten, je nach ihrer Geburt und ihrem Stande, je nach ihrem Alter und Geschlechte, je nach ihrem Herkommen und ihrer Sprache, je nach ihrem Berufe, ihrer Stellung und Würde. Aber vor dem Antlitz Gottes haben alle diese zufälligen, vergänglichen Abtheilungen gar keine Bedeutung; vor seinem Antlitz giebt es nur zwei Classen von Menschen: Gerechte oder Sünder, Gläubige oder Gottlose, Weizen oder Unkraut, reuige Schächer oder verstockte Uebelthäter, Kandidaten zum Himmel oder Novizen zur Hölle. Wir alle, meine Geliebten, ein Jeder von uns, die wir hier in diesem Augenblicke versammelt sind, gehören nothwendiger Weise zu dieser oder jener Kategorie. Heute bleibt dies Geheimniß vor unseren Augen verborgen, denn so lange das irdische Leben dauert, läßt der Herr auf seinem Acker das gute Korn ver-

mischt mit dem darüber gesäeten Unkraute wachsen, so daß es uns nicht möglich ist, sie von einander zu unterscheiden; aber an jenem großen Tage wird der gerechte Richter seine Ernte sichten, er wird aussenden seine Engel, daß sie den Weizen in seine himmlischen Speicher bringen, das böse Kraut aber in Bündel binden, und ins Feuer werfen; an jenem Tage wird er alle Völker von einander scheiden, wie ein Hirt die Böcke von den Schafen scheidet, und die Schafe zu seiner Rechten stellen, die Böcke aber zu seiner Linken ¹⁾. Und uns, meine Geliebten, welche Stelle wird er uns zuertheilen? Wahrlich keine andere als die, welche wir selbst hier auf Erden aus freier Wahl einnehmen und uns für die Ewigkeit bereiten. O, wenn in diesem Augenblicke der Vorhang zerrisse, welcher die Tiefen des Gewissens eines Jeden vor den Augen seines Nächsten verhüllt, o würden sich wohl viele von uns hier Gegenwärtigen finden, die zur Rechten des Kreuzes Jesu ihren Stand haben, um mit dem reinigen Schächer seine Gottheit zu bekennen, wie er ihre Neue zu bekunden, um Vergebung und Gnade zu flehen, an seiner Liebe Theil zu haben, und seinem Reiche anzugehören? Würden wir wohl nicht im Gegentheil die große Mehrzahl zur Linken Jesu sehen, wie sie mit dem unbußfertigen Missethäter ihn lästern und höhnen, seine Langmuth mißbrauchen, um vielleicht wie jener Unselige, schon binnen Kurzem die verdiente Strafe für ihre böswillige Verblendung und Herzenshärte davonzutragen? O meine Geliebten, bedenket dies wohl, da ihr noch die Zeit dazu habet; wollt ihr daß euch der Tod zur Linken eures Richters, in der Gemeinschaft der Bösen und Verwor-

1) Matth. XXV. 32. 33.

fenen betreffe? Wollt ihr es nicht, nun dann scheidet euch heute von ihr, denn ihr wisset nicht, wann der Tod kommt, aber das wisset ihr, daß die Stelle, die Gesinnung gegen Gott, in welcher er euch antrifft, für alle Ewigkeit unabänderlich bleiben muß. Wenn der Baum fällt, so spricht die Schrift nach Süden oder Norden, so bleibt er auf dem Orte, wo er gefallen ist, liegen ¹⁾.

O jetzt, meine Geliebten, jetzt, da wir an dem reinigen Schächer die gnadenreiche Kraft des Kreuzes erkannt haben, jetzt, da uns der Augenblick nahe bevorsteht, wo wir die Ostersacramente, und zwar würdig, empfangen sollen, damit sie uns Vergebung unserer Sünden, nicht aber eine neue noch größere Schuld zuziehen; jetzt, sag ich, meine Geliebten, laßet uns den Herrn anflehen, daß er unseren Geist erleuchte, daß er unser Herz rühre, belehre, umwandle; daß er uns von der unseligen Gemeinschaft der Bösen scheidet, und uns der Zahl seiner Auserwählten, der Gläubigen, Gottesfürchtigen und Gottseligen zugeselle; daß noch heute seine erbarmende Hand uns von der Linken zur Rechten hinüberführe, uns in seiner seligmachenden Nähe bis ans Ende unseres Lebens festhalte, und auch uns würdig mache, im Augenblicke unseres Todes die glückseligen Worte zu vernehmen; „Heute wirst du mit mir im Paradiese sein.“

O crux, ave spes unica! sei begrüßt o Kreuz, du einzige Hoffnung der Sünder! In Glauben, Liebe und Demuth verehren wir dich, Du wahrer Baum des Lebens, der du mit dem königlichen Purpur des auf dir vergossenen Blutes geschmückt, dem Sünder die köstliche Frucht der Vergebung und

1) Eccl. XI. 3.

des ewigen Lebens trägst. Wir bitten dich, du erbarmungsvoller, für unsere Missethaten ans Kreuz geschlagener Heiland, gib in diesen Tagen, wo wir dein Leiden betrachten, gib den Sündern jene wahre Reue, die ihre Sünden tilge, gib den Gerechten jene himmlische Liebe, welche ihre Verdienste und ihre Tugend mehre: *Pis adauge gratiam, reisque dete crimina.* Und du, o heiliger dreieiniger Gott! Vater, Sohn und heiliger Geist, du ewig fließender Quell des Heils, der du durch das Kreuz den gefallenen Menschen wunderbar erlöstest, laß auf uns, während wir aus der Tiefe unserer Herzen zu dir Dank, Lob und Preis emporsenden, laß auf uns die Fülle deiner Gnade hinabsteigen! Segne uns mit demselben Kreuze, durch welches du uns vom ewigen Tode befreit hast, damit wir durch dasselbe hier auf Erden einen vollen Sieg über die Sünde davon tragen und einstens im ewigen Leben seines Triumphes glückselige Theilhaber werden. Amen.

www.books2ebooks.eu